

Volksblatt

Sozialdemokratisches Organ

Einsteinst täglich
nachmitt. mit Ausnahme
bei Sonn- und Festtagen.

Abonnementpreis
monatlich 60 Pf.,
vierteljährlich 1.50 Mk.,
jährlich 3.00 Mk. in
Vorauszahl. frei ins Haus.
Wird die Post vergütet.
1.00 Mk. zahl. nachh.

„Die Neue Welt“
(Wochenblatt) wird
durch die Post nicht be-
trachtet, kostet monatlich 10 Pf.
vierteljährlich 30 Pf.

Telephon Nr. 1047.
Telegraphen-Adresse:
Volksblatt Halle a. S.

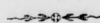
Infectionsgebühr
beträgt für die Operation
Pfeilsteife über deren Raum
20 Pf., für Wohnung
Pfeilsteife in Gemeinschaft
bestimmungs-Mitteln 10 Pf.
Im reaktionellen Falle
kann die Stelle 75 Pfennig.

Interesse
für die fällige Nummer
müssen spätestens bis vor-
mittags halb 10 Uhr in der
Expedition aufgegeben
sein.

Eingetragen in die
Postverzeichnisse unter
Nr. 7884

für Halle und den Saalkreis, die Kreise Merseburg-Querfurt, Delitzsch-Bitterfeld,
Halle-Weißenfels-Beitz, Wittenberg-Schweinitz, Torgau-Liebenwerda und die Mansfelder Kreise.

Redaktion: Geiststr. 21. Bot 2 Cr



Expedition Geiststr. 21. Bot part. r.

Aufforderung zum Abonnement!

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Abonnement auf das **Volksblatt**, und alle Parteigenossen und Freunde desselben werden ersucht, ihr Abonnement zu erneuern und neue Leser für ihr Blatt zu werben. Das

Volksblatt

wird, wie es stets gethan hat, auch fernerhin Front machen gegen die brutalen Feinde und falschen Freunde des arbeitenden Volkes, wie gegen Ausbeutung, gegen Furchel, gegen Unterdrückung kämpfen, wird dem Rechte, der Wahrheit und der Freiheit zum Siege zu verhelfen suchen. Gerade zu dieser Zeit, wo junkerliche Raubgier und arbeitserfindliche Reaktionspolitik ihr Haupt erheben, ist es Pflicht eines jeden, dem es Ernst ist mit der Hebung seiner eigenen Lage wie der seiner Klasse,

Die Arbeiterpresse

zu unterstützen, ihr neue Abonnenten zuzuführen. Das **Volksblatt** wird in nächster Zeit mit dem **Abdruck** des neuesten Romans von **Emile Zola**

„Die Arbeit“

beginnen, in welchem der große französische Schriftsteller seine vollständige Belehrung zum Sozialismus niedergelegt hat. Der Roman zeigt im Rahmen einer spannenden Handlung die Schäden unserer jetzigen kapitalistischen Arbeitsorganisation und weist nach, daß das Glück der Menschheit nur durch eine Reorganisation der Arbeit möglich ist.

Das **Volksblatt** wird seinen Lesern durch diesen Roman eine gediegene Unterhaltung und Belehrung bieten.

Darum Arbeiter, werbt für eure Zeitung!

weniger genau verfolgt. Sucht man nach einem Maßstab, um die Entwicklung der Industrie in einheitlichen Zahlen messen zu können, so wird man die Eisenproduktion wählen müssen. Höchstens die Stenografie käme noch in Betracht. Allein der Kohlenverbrauch ist aus verschiedenen Gründen ein viel weniger korrekter Maßstab der Produktions-Entwicklung, als das Eisen. Erstens wird die Stenografie nicht nur zu Produktionszwecken, sondern als Heizungsmitel in den Wohnungen verwendet. Zweitens hängt der Kohlenverbrauch eng zusammen mit der Verwendung der Dampfkraft, dieser aber steht gegenüber die Ausnützung der Wasserkraft (in den Vereinigten Staaten über ein Drittel der gesamten in der Industrie angewandten Energie), der Gas-, Petroleum- und sonstigen, nicht auf Dampferzeugung beruhenden Motoren. Drittens ist der Kohlenverbrauch selbst in hohem Maße abhängig von der Eisenzeugung. Das Eisen aber bildet die Grundlage aller modernen Produktion. Die der Naturwissenschaften nach dem Verlage eines Tages dessen Gehalts zu rekonstruieren vermag, so kann man sich aus der Entwicklung der Eisenindustrie eine Vorstellung machen über die gesamte industrielle Entwicklung.

Die Entwicklung der Eisenproduktion zeigt im letzten Dezennium folgenden Verlauf:

Im Jahre	In der gesamten Welt	In Deutschland (mit Luxemburg)
1890	27 460 996 Tonnen	4 655 451 Tonnen
1895	29 275 156 "	5 464 501 "
1899	40 893 995 "	8 142 017 "

Die Jahresproduktion der Welt an Roheisen stieg also in den ersten 5 Jahren um 1,8 Millionen, in den letzten 5 Jahren um 11,1 Millionen Tonnen, in Deutschland in der ersten Periode um 9,8, in der zweiten um 2,7 Millionen Tonnen. Die Roheisenproduktion der Welt ist bis 1895 auf 1899 um fast 40 Proz. gestiegen, jene Deutschlands um ca. 50 Proz. Weder das Wachstum der Bevölkerung in allgemeinen, noch das Wachstum der häßlichen Bevölkerung bei dieser Entwicklung Schritt halten können. Selbstverständlich kann man es nicht als Regel hinstellen, daß das Tempo der industriellen Entwicklung dem Tempo der Städteüberdehung entsprechen muß, daß aber zwischen beiden ein Zusammenhang besteht, beweist der Umstand, daß jetzt in vielen Großstädten ganze neuere Stadtviertel, große weitläufige Straßenzüge leer stehen. Der häßliche Hausbau ist weit über den häßlichen Zugang hinausgeschritten. Und so muß in Hausbau entstandene Ueberproduktion in allen Produktionszweigen. Das es dahin kommen mußte, das zeigt eben die ungenügende Fleißminderung der industriellen Entwicklung im letzten Jahrzehnt.

Zieht man das vorangehende Jahrzehnt 1880—1890 zum Vergleich heran, so findet man auch dort den gleichen Wechsel zwischen Aufschwung und Stagnation, jedoch auf geringerer Stufenleiter. 1880 war die Roheisenproduktion der Welt 18,4 Millionen Tonnen, sie stieg bis 1883 auf 21,6 Millionen, nun trat eine Verflauung ein, welche die Produktion sogar bis auf 19,7 Millionen Tonnen herunterbrachte; 1886 trat ein neuer Aufschwung ein, der bis 1890 dauerte; während dieser

Zeit vermehrte sich die jährliche Roheisenerzeugung von 20,6 Millionen Tonnen auf 27,5, d. h. um nicht ganz 7 Millionen, dann trat abermals eine Geschäftslage ein, so daß, wie wir wissen, zwischen 1890 und 1895 die Jahreserzeugung an Roheisen sich nur um 1,8 Millionen Tonnen vermehrte. Während des Aufschwunges der 90er Jahre war die erreichte Steigerung der Jahresausbeute anderthalbmal so groß, wie während des Stillstandes der 80er Jahre (11 Millionen gegen 7 Millionen), sie war fast ebenso groß, als die Steigerung in der ersten Periode 1880/95.

Wenn man nun aber auch nachträglich aus der Produktionsstatistik die sich sammelnde Ueberproduktion wohl herauslesen kann, so war es doch bis zu dem Augenblick, wo die Ueberproduktion auf dem Markte sich geltend machte, ganz unmöglich, anzugeben, wann, an welchem Punkte die Herrlichkeit des Aufschwunges zusammenbrechen werde. Vielleicht erst in einigen Jahren, vielleicht sofort. Alles, was man sagen konnte, hat ein Industrieanwalt, der Generalbevollmächtigter des Grafen P. v. Demmerstein, des bekanntesten schlesischen Industriemagnaten, nach einer Schilderung der glänzenden Geschäftslage — es war im Herbst 1899 — in die kassischen Worte gesagt: „Neben hat die Erfahrung oft genug gelehrt, daß in der Industrie sieben fetten Jahren in der Regel nicht sieben, sondern viel mehr magere Jahre folgen. Wenn wir mit unseren Industriellen auch die onstante Dauer unserer jetzigen günstigen Verhältnisse erhoffen, so werden wir doch unferem Schicksale nicht entgehen.“ Dies ein kleines Muster der von den Sozialreformern so sehr geliebten „Vorwärts“ eines „genialen Zantmeier-Direktors“. Ein blühendes Schicksal, ein Naturgesetz! Man weiß, daß man auf den Zusammenbruch hinberaubt, und kann doch nicht anders.

Und so haben wir denn jetzt eine totale Unterbrechung sämtlicher Beziehungen innerhalb der kapitalistischen Unterwelt. Nicht erst Unterproduktion — jetzt Ueberproduktion. Ganzlich erst Kohlenmangel, Eisenmangel, Wagenmangel jetzt Einschränkung der Kohlenausbeute, der Eisenausbeute, Wagenangebote der Staatsbahnen. Soeben Arbeitermangel — jetzt Arbeiterüberflutungen. Noch Anfang 1900 regierte die Welt kein mit Behelfen für das ganze Jahr, ja bis tief in das Jahr 1901 reichlich gedeckt — und schon im Sommer 1900 war die Ueberproduktion da. Soeben waren die Eisenwerke nicht im Stande, die sich häufenden Aufträge zu erledigen, jetzt müssen sie nicht, so sie das sich aufstapelnde Eisen hütten lassen, sie müssen es unbedingt loswerden und verkaufen zu Schleuderpreisen.

Es fand aber nicht nur eine Ueberproduktion an Rohren sondern auch, und das ist ein wichtiges Moment, eine Ueberproduktion von Produktivkräften statt. Ueberall haben Erweiterungsbauten, Produktionsvervollständigungen und neue Gründungen stattgefunden, die auf eine über den erreichten Akkumulationspunkt weit hinausgehende Erweiterung des Marktes berechnet sind. Infolge dessen genügt bereits ein Anhalten der Weiterentwicklung, geschweige schon von einer abjolutorischen Verminderung des Absatzes, um eine Ueberflutung des Marktes herbeizuführen. Eine große Anzahl von Bergwerken, Hütten, Fabriken sind im Bau begriffen — diese erscheinen nun erst

Die Ueberproduktion.

Wp. Eisenwesen wie der allgemeine Charakter der gegenwärtigen Handels-Krisis wird die ihr zu Grunde liegende Ueberproduktion von irgend welcher Seite angegriffen. Es handelt sich nicht mehr um theoretische Spekulationen, sondern um harte Thatfachen. Das rasche Anwachsen der Produktion in den Jahren des Aufschwunges wurde von der gesamten Tagespresse mehr oder

sonst nur an eine rohe und brutale Behandlung seitens der Europäer gewandt waren.

In jenen Tagen trat ein Kommando von Offizieren an Kofen ein, deren die für die Belagung nötigen Bewehrungen ausgearbeitet wurde. Die für uns bestimmten Waffen und Ätzer wurden im Magazin untergebracht. Am nächsten Morgen legte der Kommandant seine Fahne nach Süd-Ost, einen nördlich von uns, dicht an der chinesischen Grenze angelegten Posten fort. Das war mit sechs Legionären und zwölf Traktanten zur Bekleidung der Posten kommandiert worden und war herzlich froh, für einige Zeit dem brutalen Regimente unserer Posten Truppen zu entziehen.

Von meiner Dissonanz aus wußte ich noch einmal dem am Ufer stehenden Nagel zu, und bald verlor ich ihn in dem Strömungen des Jhutes aus den Augen. Meine Aufgabe verlief über besondere Ereignisse. Nach zwölf Tagen kam ich wieder nach Pac-Duan zurück. War aber schon bei meiner Abreise die Stimmung unter den Mannschaften keine freudige, so fielen mir bei meiner Rückkehr die finsternen Augen der Leute auf, die in der Baracke zusammenschlichen und flüsternd die Köpfe zusammenhielten. Vergebens forschte ich nach Nagel, um von ihm zu erfahren, was während meiner Abwesenheit auf dem Posten vorgefallen sei.

Endlich wandte ich mich an einen alten Gefreiten, der verdrossen in einer Ecke lag und ingrimmt die Rauchwolken aus seiner kurzen Pfeife von sich blies.

„Wo ist Nagel?“ fragte ich und ließ mich auf dem Feldbett nieder.

„Er lag mich in sonderbarer Weise an.“

„Nagel?“ sagte er endlich. „Der weiß, wo der jetzt ist. Den hat dort der Esult auf dem Gewissen.“ Und damit zeigte er mit seiner Pfeife nach der Hütte des Kapitlans.

„Ich war auf das höchste bestrüzt. Was war meinem armen Kameraden zugestoßen?“

ichon lange bemerkt, daß der jüngere Herr es auf die kleine conzai des Kai-Ko abgesehen hatte.

„Wichtig! Ich sehe ihn in der Hütte des letzteren verschwinden. Es dauerte nicht lange, so drang aus der Hütte ein lautes Geräusch. Der Kapitlan hielt eine stürzende und schimpfende Stimme des Kapitlans, begleitet von flüchtigen Schlägen. Die Kapitlan hatte drinnen Arbeit gefunden. Der Kai-Ko hatte jedenfalls diesem Zivilisations-Mitter gegenüber seine Ganschere wahren wollen.“

Nagel hatte kaum den Zutritt geföhrt, als er mit ein paar Zwirnen von der Wache weg und in der Hütte war. — Was sich da zwischen ihm und dem Kapitlan abspielte, hat weiß ich nicht. Ich hörte nur die drohende Stimme Nagels und das Wutbrüllen des andern. Auf einmal öffnete sich die Thür der conzai (Hütte), und der monsieur steigt etwas unruhig auf die Straße.

„Wichtig! Ich sehe ihn in der Hütte des letzteren verschwinden. Es dauerte nicht lange, so drang aus der Hütte ein lautes Geräusch. Der Kapitlan hielt eine stürzende und schimpfende Stimme des Kapitlans, begleitet von flüchtigen Schlägen. Die Kapitlan hatte drinnen Arbeit gefunden. Der Kai-Ko hatte jedenfalls diesem Zivilisations-Mitter gegenüber seine Ganschere wahren wollen.“

„Unter uns Legionären war die Aufregung groß, und wie weiß, was geschähen wäre, wenn nicht das französische und belgische Geheißel. Das unter uns ist, sich nicht im stillen gefreut hätte, daß einmal einem Deutschen eines ausgediebt wurde.“

„Der Kapitlan und die Zergentenen haben die ganze Nacht mit geladenen Revolvern in ihren Zimmern. Als aber am anderen Morgen der Kommando des Arreststoffs öffnen ließ, um seine Wut an den armen Leuten auszulassen, war die Zelle leer, und auf der Wache lag nur die schwere Eisenkette. — Auch die conzai des Kai-Ko war verdammt. — Kein Mensch war, auf welche Weise sie aus dem Zerkel und dem Keller gekommen sind, und noch viel weniger, wohin sie sich geföhrt haben. (Schluß folgt.)

Der Pirat.

Eine Erzählung aus Ostasien von Ernst Däumig.

Wald zog ein neuer Kommandant im Posten ein. Es war ein Kapitlan der Marine-Infanterie. Sobald wir ihn zum erstenmale gesehen hatten, sagte Nagel zu mir: „Wieh adst! Von dem haben wir nicht viel Gutes zu erwarten!“

Er hatte sich nicht getäuht. Es brach für uns eine schwere Zeit an. Der Kapitlan, dessen brutales Gefühl oft von allen rechtlichen Wohlgefühlen gerichtet war, ließ die Mannschaften die schweren Arbeiten im Garten und an dem Posten in der glühendsten Sonnenhitze ausführen, so daß die Anzahl der Kranken bei uns in erschreckender Weise überhand nahm. Nicht selten verlor er mit den Traktanten, die auch noch dadurch erlittet wurden, daß der Witterung in schamloster Weise ihren Weibern nachstellte.

Eine besondere Ungelegenheit war er gegen Nagel geföhrt zu haben, den er stets in der größten und rohsten Weise behandelte. Nagel bot alle seine Willenskraft auf, um der Brutalität des Kapitlans gegenüber seine Wut zu bewahren, aber oft trat ich ihm nach solchen unheimlichen Vorfällen einmahl in einer Ecke sitzend und stümpf vor sich hindrübend.

Unter neuer Kommandant hatte streng verboten, daß Legionäre und Traktanten mit einander verkehrten. Dadurch war den Sprachdiener Nagels ein Hindernis bereitet worden. Aber bald bemerkte ich, daß mehr Freund, der sich ein äußerst geistreicheres Leben war, die Verbot zu umgehen wußte. Im Posten konnte er zwar mit dem Kapitlan nicht mehr verkehren, dafür besuchte er aber jeden Abend in der Hütte des Armananten außerhalb des Postens, in welcher dieser mit seiner nicht-militärischen Bedienung war, die sich aber durch ihren staubigen lichen conzai hauste. Dieselbe war eine zum Scherzhaftigkeit befehete Kammerkammer, die sich aber durch ihren staubigen lichen conzai hauste. Dieselbe war eine zum Scherzhaftigkeit befehete Kammerkammer, die sich aber durch ihren staubigen lichen conzai hauste.

Das Wächchen hegte für Nagel eine große Verehrung, da dessen ruhige und freundliche Art den Eingeborenen imponierte, die



wird überflüssig. Freilich entsteht gerade deshalb ein erhöhter Kampf umsonst, den man mit dem letzten Verfallkommen ausgetrieben, unterlassen und den alten Fabrikern, der reinste Kampf um die Existenz. Das an den unteren Schichten engagierte Kapital gibt sich alle Mühe, produktionsfähig zu werden, in der Hoffnung, nach dem Grundriß: „weg mit dir, damit ich mich auf deinen Platz setze“, sich eine Position auf dem Markt zu erobern. Deshalb die Erscheinung, daß, trotz des allgemeinen Geschäftsfriedens, mancherorts überhaupt an der Vollendung neuer Fabriken gebaut, ja das Aktienkapital bedeutend vermehrt wird. Also trotz der Ueberproduktion, trotz der allgemeinen Produktionsbeschränkungen findet stellenweise noch immer Produktionsvermehrung statt, die aus naheliegenden Gründen die Marktlage verschlechtert. Erst der Mißschlag auf dem Geldmarkt legt ein Ziel freie Bewegung und Verbotskraft in endlose Fallstricken.

Die Ueberproduktion, gleich dem Grundcharakter der Krise an, aber keineswegs ihre erschöpfende Erklärung, sie bedarf vielmehr selbst einer Erklärung. Um die Ueberproduktion kann es sich nicht um eine ganzheitliche kapitalistische Zusammenhänge: die Preisbewegung, die Konzentration und die Situation des Weltmarktes, die besondere Entwicklung einzelner Produktionszweige, die Vorgänge auf dem Geldmarkt z. B., bis auf den staatlich gezielten, patriotischen Schwund der Sozialpolitik und freizeidlich verfallenden, wenn auch weniger gefährlichen, gemeinen Grundsätzeln. Alles zusammen erst bildet die Handelstriebe in ihrer vollen Entfaltung.

Tagesgeschichte.

Halle a. S., 25. Juni 1901.

Verhängung des Sonnenbrieves.

In einem Briefe der Köln. Zeitung, in welchem auch eine von Schimmelpfennig gebende Stelle vorkommt, findet sich, abseits der Vorwärts, auch eine Verhängung des Sonnenbrieves, deren Veröffentlichung lauten kann gegen uns erstete und den weitläufigen Kreismitgliedern zu lesen, zum Trostlicher nehmen lies. Der Briefschreiber ist völlig unverständlich, denn der Hauptteil seines Schreibens richtet sich gegen die Sonnenbrieve, ihre Verfasser und ihre Veröffentlichung. Dann aber kam er doch nicht umhin, ein Zugeständnis zu machen, das eine vollkommene Verhängung und Rechtfertigung unserer Veröffentlichungen bedeutet; er sagt:

„Gewiß ist ja, zumal anfangs, manches vorgekommen, was besser ungelesen geblieben wäre: manche Rohheit, manches Vergehen am Eigentum, mancher Verstoß gegen die zu Grunde so freigeit geübte Selbstsücht. Aber das war alles nur einseitige Fälle, die durch die Neuheit der Verhältnisse hervorgerufen und entschuldigbar waren, deren Wiederholung dann, sobald zum Anfang der Armees-Oberkommandos alles in regelmäßiger Bahn geleitet wurde, mit der unachtsamsten Strafe geahndet wurde.“

Die von uns veröffentlichten Sonnenbrieve schilderten fast ausschließlich Vorkommnisse vor Anfang des Armees-Oberkommandos in Potsdam. Wenn einer Wiederholung dervorgangenen Vorkommnisse nach Anfang des Armees-Oberkommandos vorgebeugt wurde, so dürfen wir die Meinung aussprechen, daß unsere Veröffentlichungen und unter Kritik diesen Verwahnprozesse herabgefallenen.

Der entscheidende Verweis des Berliner Briefschreibers auf die Neuheit der Verhältnisse müssen wir jedoch entschieden verwerfen. Wie haben als mildernden Umstand nur gelten lassen können die Gefährdung der Truppen bei ihrem Ausrück aus der Heimat mit falschen Darstellungen über das chineesische Volk und mit wilden Reden.

„Die goldene Hand.“

Die Agitationsleiter der englisch-indisafrikanischen De Beers Compagny beschickte am Freitag das Berliner Schöpfungsgeschicht. Es handelt sich um die Privatbescheidungsfrage des Berliner Vertreters der Verleger Neufuss Nachrichten Dr. Paul Vroman gegen den früheren Chefredakteur der Kölnischen Zeitung Dr. August Schmitz und den Redakteur Dr. v. Loos, die wieder die Widerlage angekreuzt haben. Der Sachverhalt ist folgender:

Mit dem Antrage nach Deutschland kam und hier eine begeisterte Aufnahme bei der Bevölkerung fand, machte der Vondener Daily Telegraph hierzu seine Handlungen und behauptete, daß eine ungeheure Summe von Agitationsgeldern aufbewahrt worden ist, um in Deutschland künstlich die Bewegung für den Vordrängen zu entfachen. Dieser Unterfaltung trat Dr. Vroman in seinem Blatt entschieden entgegen und veröffentlichte weiter einen Artikel unter der Ueberschrift: „Die goldene Hand“, in dem er folgendes mitteilte: „In einem geheimen Geschäftsbüreau der englisch-indisafrikanischen De Beers Compagny vor zweites Halbjahr 1899 befindet sich ein Posten unter dem Rubrum: „Spezialfonds für Agitationszwecke“. Darin fanden sich folgende Ausgaben: nach Köln 1200 000 M.,

nach Berlin 7 Millionen Mark. Der Artikel sagt ferner: „Selbstverständlich liegen die genannten Städte nicht in Afrika, sondern in Deutschland. Kommentar überflüssig.“ Dieser entsetzliche Artikel wurde von der Kölnischen Zeitung so aufgeführt, daß ihr selbst der Vorwurf gemacht werden sollte, sie habe sich betreten lassen, um eine England freundschaftliche Haltung einzunehmen. Sie erklärte dies für Verleumdung und forderte die Leipziger Neufuss Nachrichten auf, Beweise für ihre Behauptungen zu erbringen oder ihren Gewandtsmann zu nennen, damit gegen diesen vorgegangen werden könne. In der Antwort, die Dr. Vroman auf diese Angriffe erteilte, hieß es unter anderem: „Es ist kein Wunder, daß sich die Kölnische Zeitung durch den Artikel getroffen fühlte, denn notorisch ist ihr Korrespondent, der Redakteur der Indisafrikanischen Zeitung, Dr. Siecht in Johannesburg, von England beschrien worden, um in der Kölnischen Zeitung ihren eigenen Stimmung zu machen.“ Aus dieser Zeitungsschilde sind nun die erwähnten Verleumdungen entstanden. Der Gerichtshof entschied, daß die Kölnische Zeitung, begreiflich erregt, den Vorwurf zurückweisen durfte, die Form sei jedoch belegend gewesen. Schmitz wurde zu 100 M. oder 10 Tagen Gefängnis, Loos zu 200 M. oder 20 Tagen Gefängnis verurteilt. Die Widerlage wurde abgedruckt. Dr. Vroman wurde die Publikationsbewilligung zugesprochen.

Der Kampf gegen die lateinische Küche in Berlin.

Eine sensationelle Mitteilung enthält ein Artikel, den die Zentralkommission der Krankenkassen Berlins im Vorwärts anlässlich des Konflikts mit den Apothekern veröffentlicht. In dem die Ueberschrift „Wider den Argemund“ tragenden Artikel wird angeführt:

„Im Jahre 1887 lag sich der Zentral-Vorstand homöopathischer Vereine in Deutschland vor, einem die Berliner Apothekern darauf zu prüfen, ob von ihnen homöopathische Rezepte auch ordnungsmäßig ausgeführt werden, oder ob, wie das Verdict ging, nach dessen einfach reiner Spiritus oder Milchzucker verabreicht werde. Es wurden zu diesem Zwecke sämtlichen Apotheken — damals 89 — Rezepte zugesetzt, die in ihrer Form ganz homöopathischen Verordnungen entsprachen; nur waren nicht Rezipienten verfahren, sondern stat dessen deren Namen eingesetzt, die zwar so klangen, wie die Arzneimittelnamen, tatsächlich jedoch Krankeitsbezeichnungen und dergleichen waren.

Die gewählten Namen waren: Urticaria rubra rote Nesselfrucht, Pemphigus foliaceus — börsartiger Masenansschlag, Tuberculem — großer Sirrhöhe (Teil des Körpers), Madaroma fraudulentum — betrügerischer Glasapfel! Von den 89 Apothekern fertigten 77 diese Rezepte mit den nicht existierenden Arzneimitteln an, und nur 12 verweigerten die Ausführung. 77 Apotheker — nahezu sieben Achtel der damals vorhandenen — verübten — also direkt einen Betrug; 29 Apotheker besetzten dabei die geliehene „Arznei“ noch teurer, als dies nach der Lage zulässig war. Die Geschichtsschreiber und die Gelehrten jener Zeit, die im Jahre 1887 — ja vielleicht zum Teil noch die selbst — gebend aber heute mit zu denen, welche den Krankenkassenmitgliedern den Argemund aus dem Droguenverzeichnissen verleihten, rufen: — die Prognosen minderwertige Waren liefern könnten. Schreier hat vielleicht niemals jemand sich gegen den alten Spruch vergangen: „Wer im Glasgasse sitzt, soll nicht mit Steinen werfen.“

Zu dem Artikel wird weiter mitgeteilt, daß während jetzt Einigungsverhandlungen im Gange sind, die beteiligten Apothekenbesitzer Berlins dennoch beschließen haben, vom 20. Juni an den Krankenkassen den ihnen bis dahin gewährten Kredit zu entziehen, und Arzneien an Kassenkranke nur noch gegen Vorkahlung zu verabfolgen.

Die Zentralkommission erklärt, daß sie auf diesen Bruch des Waffenstillstandes nur mit dem Abbruch der Einigungsverhandlungen antworten könne. Der Kampf wird also fortgesetzt.

Gegen die Gewerbegeheimnisse.

Wohlan nach wie vor die Berl. Neufuss Nachrichten. Erhebend wird es, wenn von einem solchen Munde die Verhängung ausgesprochen wird, die Arbeit der Tanten von dem Geheis zu haben. Wohlan! Die Schachmacher nach dem Heren und aus dem Geheis Stimmung machen in Arbeiterfreundlichkeit! In einer seiner letzten Ausführungen ludt das Schachmachergorgan sich selbst Trost zu sprechen, indem es schreibt: „Zuverlässig Vernehmen nach sind die Meinungsäußerungen zahlreicher kleiner deutschen Bundesstaaten, welche bis zum 17. Juni eingegangen waren, allerdings der Auffassung geneigt, daß das Geheis als rein politisches Mittel vielleicht am besten anzuwenden ist. Dem steht jedoch gerade in den ersten Bundesstaaten, die sich dem Geheis entgegen, ein solches entgegen. Ganz nennenswert haben sich wieder mehrere Bundesstaaten erhoben, ob das Geheis nicht sogar den Arbeitern mit einem Verstande befreit mit einer lassenden Wunde am Kopf tot am Boden liegen, in ziemlicher Entfernung von ihr die Bundesstaaten, die sich dem Geheis entgegen, ein solches entgegen. Die Sache ist verständlich, die allez. Schachmacher die Mühle und sandten den Leidenden und die Schere nach Wien, damit selbsteiligt werde, ob der Mord von eigener oder fremder Hand ausgeführt wurde.“

Zwei Tage darnach kam die Tochter der Köstlein mit einem auf dem Namen der Verstorbenen lautenden Sparkastenschein. Der Bruder, der schon durch den Umfang regte wurde, daß sie im Besitz des Buches war, feierte sich, als man in dem Buche dumme Miederungen wahrnahm. Man ließ sie verhaften. Aus Verhör genanntem, gestand sie, daß ihr Mutter schon durch längere Zeit mit einer Schindenhaut kämpfte und von Monaten in ihrer Lage entsetzt war, in dem sie einen größeren Betrag davon haben habe. Um zu verhindern, daß die Alie den Diebstahl entdehe, habe sie das Buch wieder auf den richtigen Betrag gefälscht und an seinen Platz zurückgelegt. Da aber die Geldtaumeln immer wiederkehren, hat die Mutter den Plan gefaßt, die Alie zu töten und den Betrag des Diebstahls heimlich dem Verstorbenen zu lauten Geldern — zu legen. Und nun erzählt die Tochter, wie sie der Mutter beifällig sein mochte, die Alie auf eine geradezu beschändliche Weise zu ermorden. Während sie die Kräfte von rindwärts umschlingen über ein bereitstehendes Gefäß halten mußte, schnitt ihre Mutter dem unglücklichen Opfer den Hals durch, so daß es gerade abgedreht wurde.

Entgegen benachrichtigte sich aller, als die sündliche Enthüllung verbreitet wurde, und mit Schauern fragte ich mich, wie diese Mörderin den sterbenden Blick, der ja doch ihre ganze sündliche Unruhe enthalten mußte, ertragen konnte. Allerdings empfand ich, wie man sie auf den Begeis ins Gefängnis an einer kleinen Kapelle verabreichte, ein Totgeburt an die heilige Maria anzusprechen, sie möge ihr helfen, daß sie bald wieder in ihr Säugenden zurückkomme. Denn unter der Gedankt ließ gerade zu der Zeit Wifionspredigten im Werke abhalten, in denen förmlich mit dem Vingen auf uns ein solches Benachrichtigte wurde, daß die Verbreiter unserer Lehre den Gläubigen mit jehudischen Sophismen unwirksam

meiner Schanden als Augen hitzen werde. In Preußen, das allein über sieben Millionen im Bundesrat vertritt, ist ein bindender Beschluß in der Sache überhaupt noch nicht gefaßt. Gerade weil man in den leitenden Kreisen Preußens und des Reiches dem Geheis eine umstürzende Bedeutung beilegt, hat man den ungemessenen Weg beschritten, während der Entwurf im Bundesrat noch in den Händen der Ausschüsse für Justizwesen und Handel und Verkehr lag, die einzelnen Bundesstaaten um ihre Meinungsäußerung zur Sache anzugehen. Die Ansichten auf eine Verwerfung des Geheis sind so günstig wie nie je.

Wenn die Sache so liegt, in man doch die ganze Schimfferei der Berl. Neufuss Nachrichten unntig! Warum also dieses Ziel Kärm um nichts!

Verbot des Militäranwärterwesens.

Das Zivilverordnungs-Gesetz für Militäranwärter wird schon in der kommenden Reichstagsession zur Beratung gestellt werden. In der Militärvorwaltung beschäftigt man sich schon seit langem mit Vorschlägen für einen besseren Anstellungs- und Verordnungsmodus für die Militäranwärter. Da bei der jetzigen Uebersetzung aller Beamtenkategorien die Ansprüche bedeutend gestiegen sind, so sollen die Unteroffiziere bei der Truppe in den Kapitulantenstellen einen umfassenderen Unterhalt erhalten, um sie auf eine höhere Bildungsstufe zu bringen. Für die Anstellung im höheren Beamtenstande sollen nur solche Anwärter vorkommen und zugelassen werden, die gewisse Prüfungen abgelegt haben. Vom Reichstag werden demnach Vorkommen gefordert werden, damit der Vorkamp der Militärschulen außer geachtet werden kann durch Bildung neuer Klassen, Heranziehung wissenschaftlicher Lehrer und Beschaffung des Lehrmaterials.

Die Kantierung der Militäranwärter gegen die Zivillanwärter soll also nach befristet und zu guiten der ersten befristet werden. Das bedeutet eine verstärkte Durchdringung des Beamtenstandes mit militärischen Geistes und militärischen Gelehrten; eine höhere Verdrängung des bürgerlichen Elements auch aus den höheren Stellungen, die eine gewisse technische Vorbereitung erfordern. Die Verordnungen der Militäranwärter wird aber niemals eine wirklich befriedigende Erleichterung finden. Denn die Beamtenstellen bleiben ziemlich in gleicher Zahl, werden sogar aus Sparsamkeitsrücksichten eher vermindert als vermehrt (siehe das Reich des Herrn Thielens). Die Regimenter dagegen find fortwährend vermehrt worden und werden jedenfalls auch weiterhin vermehrt werden. Es ist klar, daß dadurch eine große Zahl Unteroffiziere nur schwer in Zivillanstellungen untergebracht werden kann, da helfen alle Kapitulantenstellen nicht. Die Schwierigkeit der Verordnungen der Militäranwärter ist für eine naturnotwendige Konsequenz unseres herrlichen militärischen Systems.

Nach der Kaiserin.

Vor dem Kriegsgericht zu Breslau standen vorige Woche wegen Körperverletzung eines Rekruten der Grenadier August Mandel und der Tambour Joseph Schigan von der 8. Kompagnie des 10. Infanterie-Regiments in Schweidnitz. Mit den Genannten in einer Enbe lag der Nestur Robert Spiger. Man nahm sich bemächtig die alten Leute an den Rekruten etwas Vorzeigteverreite heraus. So auch die Angeklagten gegenüber dem Rekruten. Einem Spigel sollte er einen Tisch holen. Als er sich erst die Schuße dazu angang, rief ihm der Grenadier Mandel zu: „Wart nur, Du wirst schon springen lernen.“ Die beiden beschloßen nur, an dem Rekruten, der sie nach ihrer Meinung nicht genügend respektierte, einen kleinen Erziehungsschlag vorzunehmen. In der Nacht zum 15. Mai besaßen sie ihm eine gehörige Tracht Prügel auszuheilen. Am 21. als der Nestur hieß, gingen sie in die praktische Ausübung. Sie nahmen ihm die Decke weg und brügelten er heftig, als er in voller Haltung zusammen kam die Matte mit einer Kloppschelle auf den Rücken des Rekruten los, daß er als Knecht an das, was ein preußischer Vaterlandsverteidiger leisten kann, am ganzen Körper blaue Flecke erhielt. Die beiden Angeklagten, welche auf als Borevertigtler nach China paßten, wurden jeder zu nur 6 Mark Geldstrafe beurteilt.

Inferne „tenebra“ Kolonien.

Es schreibt das Hamburger Echo, bezüglich, wie es sich von selbst versteht, auf dem in Südwest afrikanischen Kongreg der Kolonien abgehaltene nächstige Versammlung werden. Davi beinahe man aber die sündliche Angelegenheit, gegen den Kolonial-Politiker Boemann, reit eine Afrika-Genie, einige Angestellte zu richten. Das brachte den faderbüdigen Boemann in begründete Aufregung, und er wartete der Kolonialgesellschaft nur mit Zuhlen auf. Seinen Ausführungen ist folgendes zu entnehmen: Alles, was die Afrika-Genie an Frucht und Pflanze von und nach der Kolonie im Jahre 1900 einnahm, waren etwa 680 000 Ml. Eine einzige Hunderte beneiden wurde. Und nun erwies es sich an seinen eigenen Vorfahren, daß auch die „allernützlichste“ Erziehung, die ja bekanntlich den Bauern in Oberdeutsch nicht ausreicht, anders so toll wird, nicht im Stande ist, die Macht des Teufels „die Beite im Menschen“ oder wie die finsternen Vorkstellungen verhoherer Phanatiker sonst benannt werden, unschädlich zu machen. Doch das nur nebenbei. (Schluß folgt.)

Litteratur.

Auffassungschriften über das Christentum von A. Kierkegaard. Herausgegeben hat die Buchhandlung Vorwärts in Berlin angefangen. Drei solcher Christen um Breite von je 15 Pf. aus der Feder von Dr. E. Vossing liegen bereits vor: 1) Was Christus Gott, Mensch oder Uebermensch? 2) Was die Uebertrieben wirkliche Sozialisten? 3) Das wahre Christentum als Feind von Staat und Weltlichkeit. — Natürlich ist das ganze politische und religiöse Material über diese Aufwindung hergestellt und hat Regierung und Polizei staarkammanden berichtet. Für Bemühn wird vergebens sein. Die Christen enthalten keine wüsten Schimffereien, sondern legen an der Hand der bürgerlichen Auffassungschriften des 19. Jahrhunderts den Wortus bloß, also ob das, was heute von den Kirchen und Weltlichkeit derer als Christentum angesehen wird, identisch mit dem Uebertrieben sei und als ob dieses jense ideale Lehre und jene ideale Gesellschaft war, als die man sie heute hinstellt. Solche Agitationschriften können keine ins einzelne gehende Uebersetzung der drücklichen Lehre sein, aber sie helfen die Ennde den Vetter unter einem neuen Gesellschaftsbaue hat, gegen ihr zum Nachdenken, zum Bewusstsein, zum Zweifel an — und haben damit ihren Zweck erfüllt. Nicht wissenschaftlicher Vorkamp, sondern die großen allgemeinen Gesichtspunkte in gemeinerfandlicher, die Geübte nicht verlegen der Darlegung beleuchtet — diese Aufgabe dürften diese drei Schriften erfüllt haben.



eines der neuen Dampfsterilistert über 400 000 M., d. h. der Verfehr mit der Kolonie bringt bis jetzt noch nicht einmal so viel ein, als das zwei Hunderttausend davon betritten werden können! Die Rollen der Weizen sind dem älteren kleineren Dampfsterilistert geringer, innewein aber hätte der Betrieb im vorigen Jahre, wenn das Unternehmen bloß auf den Verfehr mit der Kolonie und die Reichsgeldentwertung von 900 000 M. (die inzwischen auf monatlich 30 Millionen anzuwachsen gewesen wäre, eine Umstellung von 4 Millionen Markt) geholt, nicht in Aufschreibungen und Kapitalverlusten sich nicht gedreht ist. Um also beschleunigen und etwas verdienen zu können, braucht die Linie den Verfehr mit Cassinfa, Wagnonbische und den ganzen Süd-afrika. Es war sehr gut, daß die Aufführung der Kolonial-Verfehrern einmal gegeben worden ist, noch dazu zu jener Zeit, der auf ihrer Seite steht. Dazu kommt noch, daß sich unter der ungläubigen geringen Gesamtsumme von 680 000 M. für Rückführungen von der Kolonie nach Europa bloß eine Bagatelle von 60 000 M. befindet. Also ziemlich der ganze Verfehr mit Deutsch-Nachrichten besteht in Aufschreibungen und in der Beförderung von Postgätern. Letzteres, d. h. das Aufschreiben der vom Mutterlande ernährten Beamten und Soldaten, ist wohl-geheuchelt die Hauptfrage. Es giebt keine Gegend der Welt, welche weitaus mehr Geld, als wenig Rückzahlung vorhanden ist wie in Nachria. Im laufenden Jahre sind wegen des Transatlantischen die Ausgaben wieder recht unangenehm. In der letzten Zeit müssen die meisten Schiffe fast ohne jede Rückzahlung heimkehren, weil keine Kasse mehr auf den ganzen Weltmarkt vorhanden, weil eine Kasse keine Kolonial-Verfehrer hat. Seine Worte werden in weiten Kreisen Beachtung finden, in denen man sich bisher noch in Illusionen hingebend hatte. Wie wenig diese Verhältnisse eigentlich bekannt sind, das zeigt eine Bemerkung des Vizekonsuls v. Strauch, der in der Vermählung als Berichterstatter über diese Fragen fungierte und vor der Rede des Vizekonsuls mit großem Freimuth erklärte, er sei darin so wenig kompetent, wie ein Ferkelbinde in einem Strauch, oder eine Sache grün oder rot sei. Nun ist es also festgelegt: Das Reich zeigt, um den Verfehr mit der Kolonie herzustellen, gerade doppelt so viel an Subvention (1 350 000 M.), als dieser Verfehr einbringt (680 000 M.).

Neber die Vorunternehmung gegen den Epileptiker Weiland in Bremen hat sich der Kaiser, wie mehrfach gemeldet wird, die Akten vorlegen lassen. Das Reichsgericht wird sein Urteil wahrscheinlich in der nächsten Woche fällen. Das wissenschaftliche Gutachten der Ministerialkommission über den Epileptiker Weiland ist, wie die Münchener Allg. Ztg. erzählt, mit dem der Letzte übereingekommen, die bei der Vorunternehmung thätig waren. Es handelt sich danach hauptsächlich um einen Epileptiker, der zur Zeit, wo er einen Anfall hat, sich in einem unzurechnungsfähigen Zustande befindet.

Vervorteter Marinewissenschaftler. Wegen schließlicher Verhinderung der Strandung des Kreuzers „Comoran“ auf dem Behindernd in der Südrsee am 24. März 1899 wurde, nach den Mittheilungen, von dem Kriegsgericht der ersten Marine-Inspektion Kapitänleutnant Freiherr von der Goltz zu vier Wochen Stubenarrest verurtheilt. Hauptprokurator Gensmann und Oberleutnant zur See Reiche wurden freigesprochen.

Von egafter Arbeit der deutschen Steuerfahrende weiß die Votr. Ztg. folgenden bemerkenswerten Fall zu erzählen: Einer unserer Mitbürger, dessen Vater seiner Zeit Grundstücke in der Gemeinde Teichheim besaß, erhält jetzt als Alleinbesitzer einen Steuerzettel über einen Rest dieser Bestimmung. Der Grundbesitz muß allerdings recht klein sein, da niemand außer der Steuerfahrende etwas davon zu wissen scheint und diese selbst ihn zu einer Gewandtheit von sage und schreibe zwei Pfennige jährlich einschätzt. Die Jahressteuer erhob sich allerdings noch durch die Aufstellung der Steuern auf vier Pfennige, so daß sich der Gesamtbetrag der Steuerzettel auf sechs Pfennige beläuft, wovon monatlich ein Pfennig, d. h. die nach oben hin abgerundete Summe von einem Reichspfennig zu entrichten ist. Der Fiskus teilt, so sagt man in Schichten, „eine Moobere in sieben Theile“.

Der Redakteur der Hilfe. Dr. M. Marckenbreder wurde von der Strafkommission zu Weimar wegen Beleidigung der obersten weimarer Behörden zu 150 M. Geldstrafe verurtheilt. In einem Anknüpfung in Sachsen-Weimar überführten Artikel in der Hilfe war mitgeteilt worden, daß ein Farmer nach einem Vortrag Baumanns Besoff gelastet habe. Die oberste kirchliche Behörde habe das in einem Schreiben an den Farmer genehmigt. Hieran knüpfte die Hilfe die den Gegenstand der Klage bildende Bemerkung.

Ausland.

Frankreich. Schwärze Auswanderung. Ein schwerer Verlust droht Frankreich. Infolge Annahme des Vereinigungsvertrages werden verheerende Widensbrüche und Schwertrennen den künftigen Lauden des Waiden werden. Das Ministerium hat berichtet, daß zahlreiche französische Kongregationen Frankreichs verlassen und sich ins Ausland begeben. Große Mengen sind zu diesem Zwecke bereits vom Großherzogtum Luxemburg angekauft. Antikemittliche Krawalle in Algier. Wie aus Algier gemeldet wird, kam es anlässlich der Ankunft Regis zu einem Krawall, weil bei einer Rede beselben vor dem Rathaus die Gegner Dohrrufe ausließen. Es kam zu einem Handgemenge, wobei die Polizei mit blanker Waffe vorgehen mußte. Eine Anzahl Verhaftungen wurde vorgenommen.

Schweiz. Politische Schandwirtschaft in der Stadt Zürich. Dem Vormarsch wird von seinem Zürcher Korrespondenten geschrieben: Gena machen Anknüpfung von politischen Zuständen hat der mutige und unerschrockene sozialdemokratische Barner Pfleger in unseren Parteitag, dem Volkstret, durch eine Antifreier der Welt vorgeführt. Danach hat der Chef des politischen Zentralkontrollbureaus der Stadt Zürich, Oberst Zuhler — ohne militärische Schmeldezeit geht es auch bei der in der demokratischen Republik nicht mehr ab — in der Zeit von 1. November 1899 bis zum 1. Mai 1901, also während 18 Monaten, nicht weniger als 8139 Büxen oder Zehner-Gewinne wegen läppischer Dinge, wie nicht rechtzeitige An-

meldung der neuen Wohnung, infolge Unpuges, nicht rechtzeitige Schriftensabgabe von zeitigen Gewinnen, ebenso Verbringung von Schiffeingängen um geschäftliches Vermundungszeugnis für deutsche Staatsbürger u. s. w. verhängt. Die Bußgelder bewegten sich zwischen 5, 10 und 15 Franken, betrafen zum größten Teil Arbeiter und Dienstroten, aber auch Geschäftsleute aller Art, Studenten, Professoren, Journalisten u. s. w. und in sehr zahlreichen Fällen wurden sie, wenn nicht sofort bezahlt, wegen Nichtbedarfs in augenblicklich vollstreckbare Haft umgewandelt. So mußte eine große Zahl von Personen wegen derartige Kapitalien hinter Schloß und Riegel wandern und eine solche empörende, brutale Polizeidiktatur ließ man sich in der demokratisch-verfassungsmäßigen Stadt Zürich, ohne darauf zu reagieren, ruhig gefallen. Obwohl sie vollständig ungeschlüssig war, Begründet wurde von dem reaktionären feindlichen Direktor Zuhler seine Schandwirtschaft mit der Notwendigkeit strenger Kontrolle, die aber bei der am 1. Dezember vorgenommenen Volkssitzung schließlich Fiasco gemacht, indem sie statt der vom Kontrollbureau angegebenen 162 000 Einwohner der Stadt Zürich deren nur 150 000 ergab, so daß im Hunderttheile 12 000 Einwohner verschwunden waren. Unmöglich war ja noch immer das besondere Charakteristikum militärischer und politischer Schmeldezeit.

Die Enthüllungen Pflegers haben wie eine Bombe gewirkt und zwar nicht bloß in der Stadt Zürich, sondern in der ganzen Schweiz. Die Einwohnerhaft Zürichs sieht sich von einem Alp befreit und atmet erleichtert auf, da der nun an den öffentlichen Brenner gestellten und rachsüchtigen gebrauchten politischen Schandwirtschaft ein Ende gemacht werden muß. Doch es der Sozialdemokratie vorzuziehen, geradezu den Weizer und Retter der Bevölkerung von einem unerschütterlichen Druck, von der Gewaltthätigkeit eines fornierten Polizeibrunnens zu machen, gehört zu jenen berührten „Schweineglück“, das ihr schon so oft zu Teil geworden und von dem, wie im vorliegenden Falle, auch die weitesten bürgerlichen Kreise Nutzen haben.

Portugal. Die antiritterliche Bewegung. Der Voss. Ztg. wird aus Oporto gemeldet: Während einer ständischen ständischen Prozession in Braganza wurde der Bischof Joze von der Volksmenge angegriffen und bedrängt. So folgte eine antiritterliche ständische Kundgebung, so daß die Truppen zum Einschreiten und zum Gebrauch ihrer Waffen genötigt wurden. Die Prozession mußte sich schließlich zurückziehen.

Rußland. Russische Gewaltthätigkeit in Finland. Allerdings sind wiederum zwei Zeitungen für immer und sechs auf längere oder kürzere Zeit eingezogen worden. Mehrere Zeitungen sind mehr oder minder streng „vermornt“ worden, darunter auch der sibirische Sprachereisende sozialdemokratische „Arbetaren“.

Vom Kriege in Südafrika. Der L.A. meldet aus London: Die Invasion der Kapkolonie ist, wie Daily Mail aus Kapstadt meldet, ziemlich ernst. Die Buren treten wieder sehr energisch auf. Sie schwärmen über alle städtischen und westlichen Distrikte und zählen schon 7000 bis 10 000 Mann. Die Reize des Gouverneurs durch die westlichen Distrikte und seine Neben wurden durch Krümpers Eroberung von Jamestown beantwortet, die trotz der unmittelbaren Nähe von 8000 Engländern in Natal-Port erfolgte. Ein großer Teil der Kolonie ist praktisch in Händen der Buren. Von Dordrecht südlich bis Wiltshire über Renhard und selbst bis Malmagualand ist der Bure im thätigsten Besatz der Kolonie. Der langsame Fortschritt der britischen Kampagne erzeugt tiefe Unzufriedenheit.

Zum Krieg in China.

Nicht 300 Mann sondern 608 Mann hat das China-abenteuer gekostet!

Neber die Verluste der Deutschen in China hat das faktographische Bureau von Bremer in Berlin eine Statistik aufgestellt, welche abseits von den jüngst von der Südt. Ztg. mitgetheilten Angaben, Gefallen sind insgesamt 62 Mann. An Krankeithen verstorben oder verunmündigt insgesamt 277 Mann, also über viermal so viel. Vermitt wurden 11 Mann. Vermundet sind insgesamt 258 Mann, davon 76 schwer. Die Gesamtanzahl der ostasiatischen Armee betrug also 608 Mann, was bei Ausnahme eines Durchmarschendes unserer Armee in Staffeln von 25 000 Mann (Platte und Landheer) etwa 2.4 Proz. ausmacht.

Chinesische Dokumente.

In der Berliner Neue blosche veröffentlicht Alexander War eine Anzahl von Briefen, deren Verfasser Chinesen sind und die den europäischen Einblick in die Verhältnisse, unter dem sie und ihre Familien fürchterlich gelitten haben, als Ankläger schildern. Der Herausgeber der Briefe leitet die Veröffentlichung also ein: „Die Dokumente, die zu veröffentlichen ich mich als Mensch freue, als Europäer mich schäme, sind mir von chinesischen Freunden während einer Reise übergeben worden, die mir erlaubte, die chinesischen Vorgänge gewissermaßen aus den Augenwinkeln zu beobachten. Zwischen mir und den europäischen Truppen lag das Gebiet der militärischen Operationen. Diese Dokumente sind von Wichtigkeit, indem sie einestheils die Situation in China so schildern, wie sie den Chinesen erscheint, indem sie ferner den künftigen Widerstand der europäischen Soldaten in China erwarten und indem sie endlich unsere Propagation in höchster Klarheit stellen.“

Die beiden ersten Briefe sind aus Salgan geschrieben und behandeln die Einnahme dieser Stadt durch die Truppen der Expedition des verunglückten Grafen York von Wartenburg. In diesem wie in den anderen Briefen werden die deutschen Truppen aus schwärze beschuldigt. Es ist uns unmöglich, schreibt der Vormarsch, die Briefe hier wiederzugeben, da gewisse Verantwortlichkeiten uns Wichtigen der Beleidigung unterstellen dürften, wo wir die Wöfth verbergen. Bemerkung einzulegen, daß die deutsche Natur durch solche Luthaten, wofür wir müßten den Anfang gemacht haben, gestiftet werden. Wohl aber müßten diejenigen Blätter, die von der sibirischen Aufgabe Deutschlands in China zu sprechen belieben, diese Briefe der Öffentlichkeit übergeben, und die Bureauverwaltung hat die Pflicht, gründliche Untersuchungen anzustellen über die Ver-

würfe schauerlichster und unfähigster Scheußlichkeiten, die gegen deutsche Soldaten in der französischen Zeitfrist erhoben werden.

Gerne ist es von Interesse, aus China Briefe kennen zu lernen, welche Aufschlüsse über die Lage verbreiten haben über die gesamte Lage des deutschen Kaisers. Kardon wird nicht geziehen, Gesänge werden nicht gemacht.

Ermüht beschäftigen die chinesischen Briefe die Wichtigkeit unserer Auffassung, daß gerade Deutschland den erbittertsten Haß der chinesischen Bevölkerung gegen sich erregt hat. Während die Briefschreiber von den Russen Hilfe gegen die Barbaren erboten, während sie Feindschaft gegen die übrigen europäischen Nationen hegten, erscheinen ihnen die Deutschen als Verhöhnung aller Unmenslichkeiten.

Gewerkschaftliches.

Neber die Thätigkeit des Arbeitersekretariats in Weußen im Jahre 1900 veröffentlichte der dortige Arbeitersekretär Dr. Winter kürzlich einen knappen Bericht, dem wir folgendes entnehmen:

Das Sekretariat wurde von 3729 Unterschriftenden in Anspich genannt. 1579 Weußler waren aus Weußen und dessen nächster Umgebung, 2102 aus dem Industriegebiet und sonstigen oberirdischen Kreislern, 15 aus Rußland und Oestreich, 1038 Schriftstiele wurden angefertigt.

Der Umfang der Arbeit sowohl in der Verwaltung der Gewerkschaften als in der Rechtschutz-Erteilung nimmt seit Ende vorigen Jahres in fast ununterbrochener Weise zu. Zur Zeit beträgt die Zahl der durch das Weußener Gewerkschaftsbureau organisierten Arbeiter ca. 1000, von denen ca. 1450 dem Berg- und Hüttenarbeiter-Verbande und ca. 50 dem Metallarbeiter-Verbande angehören; für die auserhalb Weußens und nicht in Weußens von Zeugnissboten noch gebildeten Gewerkschaftsmitglieder sind zur Zeit monatlich ca. 1100 Rubr-Entsendungen anzuführen. Weußler zählt das Arbeitersekretariat zur Zeit ca. 900 monatlich. Öffentlich ermöglicht die Zunahme der Organisirten die Erweiterung des Weußener Sekretariats; vollständig am Anfang der Abweisung von irdischen Verwaltungsstellen vom Weußener Bureau diesem die ermühteste Entlastung.

Ein derartiges Institut von weittragender humanitärer Bedeutung stellte das Weußener Landesgericht auf eine Seite mit den schürstigen Weußendokumenten.

Die Rache des Arbeitersekretariats. Ein freireisender Glasarbeiter, der anberweilte in Arbeit getreten war, hat folgendes Abgangszeugnis von der Firma S. Heye Glasfabrik erhalten:

Der S. H. von dem 1. April 1888 bis 26. Februar 1901 bei mir als Glasbläser beschäftigt. Derselbe war Mitglied der Betriebs-Arbeiter-Gesellschaft S. Heye Glasfabrik.

H. hat sich während der Zeit gut betragen, er gab keine Arbeit an, um sich den Streikenden, welche am 26./2. in den Ausland traten, anzuschließen.

Rienburg (Weuer), den 18. Juni 1901.

S. Heye Glasfabrik

Auf dieses Zeugnis hin dürfte der betreffende Arbeiter wohl nirgend mehr Beschäftigung finden und der Jweck der Kennzeichnung ist damit erreicht.

Der Arzmittschauer Spinner- und Fabrikantenverein beabsichtigt, durch einen Nachtrag zur Arbeitsordnung die Betriebsarbeiten des S. Heye'schen Bürgerlichen Gesellschafter-Arbeiter-Gesellschaft, auszuföhren. Der Nachtrag soll am 8. Juli in Kraft treten. Eine stoff beauftragte Gewerkschaftsversammlung, die am Dienstag voriger Woche stattfand, beschloß einstimmig, die Schmälerung des Rechts der Arbeiter zurückzuziehen, zu welchem Zwecke die Arbeiter jeder Partei selbständig vorgehen sollen. Das Resultat am Mittwoch, in sich jeder Schritt dadurch getroffen, daß sich die Arbeiter schriftlich gegen den Nachtrag erklärten. Das Ergebnis dieses einstimmigen Vorgehens ist bis jetzt noch nicht bekannt geworden.

Zur Ausperrung der Wiesbadener Zimmerer. Die Sozialdemokraten haben die Ausperrung einig, jedoch ein Drittel der letzteren stehen bereits wieder in Arbeit bei Meßtern, welche die Forderungen bewilligt haben. Mehr als ein Drittel der Ausgelperten ist abergeblieben. Erneute Verhandlungen der Parteien über die Arbeitsordnung, welche den Anschlag zur Ausperrung gegeben hat, stehen im Ausicht.

Geriichtssaal.

Strafammer.

Wegen einfachen Vorkerrets wurde der Weußener Arbeiter Günther Hildbrand zu vier Wochen Gefängnis verurteilt. Er hat hier in 14 Jahren, wie die Anklage sagt, als Volkswaumn im Sinne des Handels-Gesetzes einen Bierhandel betrieben und ist schließlich in Konkurs geraten. Der Umlatz betrug jährlich 82 000—89 000 M. und die Gläubiger werden 9 Proz. bekommen. Er behitt, Volkswaumn zu sein; der aber eigene Kende, Kellnermeister, Buchhalter und ein einziges Gesähr zum Betriebe des Bieres gehabt, sah das Geriicht den Anknüpfungen als einen Volkswaumn an. Der Staats-anwalt hatte eine Geldstrafe von 300 M. beantragt; das Geriicht hielt aber die Verhängung einer Gefängnisstrafe für angebracht.

Eigentumsvergehen. Der Steinbrucharbeiter Ernst Hädtke aus Walthow hatte am Montag des 30. April beobachtet, wie der Bahnhofsvor sein Käume abgeschloffen hatte und dann zum Eisen gegangen war. In der Abwesenheit des Biers Hies G. in ein Feuer und ärmere einen Fährplan, aus dem er einen Geldbeutel mit 175 M. Inhalt nahm. Er entkam damit, wurde von dem Besohlenen aber verfolgt und gefest. Das Geld kam wieder in den Besitz des Biers und Hädtke wurde zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt. — Schlimmer erging es der verhehlenden Wauke K. r. r. r. geb. Schwabe aus Krichin. Sie ist wiederholt wegen Unzucht und anderer Vergehen bestraft und wurde, weil sie einer Dienstmagd Sachen weggenommen, gegen die Sitte verstoßen und sich einen falschen Namen beigelegt hatte, zu 1 Jahr 3 Monaten Zuchthaus verurteilt. Die noch außerdem verhängten 2 Wochen Gefängnis ist verübt erklärt. Die verhehlende Olga Veim geb. Weßler von hier wurde wegen Unterschlagungs zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, weil sie am 11. März in der Not dem Müllergesellen Stammer ein Portemonnaie mit 4.35 M. Inhalt entwendet hatte.

Sprechstunden des Arbeiter-Sekretariats nur Wochentags von 9—1½ und 4—8 Uhr. Auswärtigen Anfragen ist stets Briefmarke als Rückporto beizufügen.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Däumig in Halle.

Mein diesjähriger grosser

Geschäftshaus

Inventur-Ausverkauf

J. Lewin

beginnt Montag den 1. Juli a. c.

Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Zipsendorf.

Sonntag den 30. Juni mittags 3 Uhr im Seifertischen Gasthofe

Öffentliche Bergarbeiter-Versammlung.

Tagesordnung: 1. Die wirtschaftliche Krise und die Arbeiterbewegung. Referent: Fr. Pokorny, Woidau. 2. Diskussion. Einer zahlreichen Beteiligung sieht entgegen. Der Einberufer.

Zoologischer Garten, Halle.
Entree 50 Pf.

Osborgs Bellevue.

Morgen Mittwoch nachm. von 3 1/2 Uhr an

Großes Familien-Frei-Konzert.

Zu dem am Donnerstag den 27. Juni stattfindenden

Einzugsschaus

ladet Freunde und Genossen mit ihren werten Frauen ganz erheben ein
Max Schramm

Restaurant Merseburgerstraße 51.

NB. Eine Einladung auf anderem Wege erfolgt nicht.

Abbruch Villa Mühlweg 15

find Türen, Fenster, Decken, Kochmaschinen, 150 000 Steine, 100 Fuhren
Stücken, gr. Boden mit u. Brennholz, 1000 qm Bretter, 300 in engl. Schiefer
und noch vieles andere billig zu verkaufen (auch Sonntags von 7-9 Uhr).

Die Preise sind weiter herabgesetzt.

Großer Ausverkauf wegen Geschäftsveränderung.

Folenträger früher 78 $\frac{1}{2}$, jetzt 34 $\frac{1}{2}$.	Kinderchäprien früher 1.98, jetzt 1.10 $\frac{1}{2}$.
Krawatten (Blaustr.) fr. 2 $\frac{1}{2}$, jetzt 98 $\frac{1}{2}$.	Gardinenstiche früher 36 $\frac{1}{2}$, jetzt 19 $\frac{1}{2}$.
Herrenhosen früher 90 $\frac{1}{2}$, jetzt 58 $\frac{1}{2}$.	Regenschirme früher 2.85 $\frac{1}{2}$, jetzt 1.55 $\frac{1}{2}$.
Schüler früher 75 $\frac{1}{2}$, jetzt 38 $\frac{1}{2}$.	Futterstoffe von 22 $\frac{1}{2}$ an.
Unterwäsche früher 8.75 $\frac{1}{2}$, jetzt 1.98 $\frac{1}{2}$.	Callenstäbe früher 20 $\frac{1}{2}$, jetzt 15 $\frac{1}{2}$.
Markttaschen früher 85 $\frac{1}{2}$, jetzt 45 $\frac{1}{2}$.	Schweißblätter früher 30 $\frac{1}{2}$, jetzt 12 $\frac{1}{2}$.
Normaljacken früher 2 $\frac{1}{2}$, jetzt 1.30 $\frac{1}{2}$.	Callenband Meter von 5 $\frac{1}{2}$ an.

Eugen Glaser, Große Ulrichstraße 41, Ecke Naußenberg.

In verschiedenen Prozessen der Silberbrändchen Mühlenwerke zu Hül-
berg gegen mich, ist wiederholt erwähnt worden, daß die Silberbrändchen
Mühlen gegen ein, einen Käufer größerer Quantitäten Wehl, von dem sie
wußten, daß es ein Kunde ihres Abnehmers Hermann war, Wehl offerierten
billiger als wie damals der Preis war, also auch billiger als wie sie zu einer
Zeit, wo ich noch an 8000 Zentner abzunehmen hatte, weitere 6000 Zentner
an mich verkauften.

Ich hatte beim Kauf dieser weiteren 6000 Zentner noch keine Ahnung,
daß die Mühle sich auf solche Weise bemühte und bemüht blieb, mich diesen
Kunden bekanntzugeben und durch solche Schritte, wo ich doch nicht fortzurufen
konnte, mir den Abzug ihrer eigenen Schritte zu unterzogen.

Diese Handlungsweise übertreift noch diejenige, welche das Landgericht I
Berlin in einer Entscheidung bezeichnet als: wider die guten Sitten gehandelt.
Diese Entscheidung lautet nach einer Mitteilung der Monatschrift der
Kaiserlicher Handelskammer:

Wenn ein Fabrikant mit Großhändlern in einer Geschäftsverbindung
steht, ist das diese zu dauernder und lucrativer Abnahme ihm gegenüber
verpflichtet und, so handelt er (Landgericht I Berlin, Urteil vom 29. De-
zember 1900) wider die guten Sitten, wenn er vor Erledigung dieser
geschäftlichen Beziehungen an diejenigen Personen im kleinen verkauft,
die als Abnehmer jener Großhändler angesehen werden müssen, namentlich
dann, wenn er in solchem Einzelverkauf die Ware billiger abgibt, als
seine eigentlichen Kunden es können, oder doch zu 1 in pflegen. Diese
letzteren sind alsdann berechtigt, von dem sie bindenden Kletterungsver-
träge zurückzutreten.

Halle a. S., den 22. Juni 1901.

R. Herrmann.

Lesen sind erdienen:

Aufklärungs-Schriften

über das Christentum.

1. War Jesus Gott, Mensch oder Nebenmensch? Von Dr. Eugen Vojsins. — Preis 15 Pf., Porto 3 Pf.
2. Waren die Christen wirklich Sozialisten? Von Dr. Eugen Vojsins. — Preis 15 Pf., Porto 3 Pf.
3. Das wahre Christentum als Feind von Aunk und Wissenschaft. Von Dr. Eugen Vojsins. — Preis 15 Pf., Porto 3 Pf.

Diese Schriften — denen weitere folgen werden — verdienen für
Erdienen einen Antrage an Kaiserliche Bibliothek: eine wissenschaft-
liche Wiederlegung der Lehren des Christentums als Agitations-
schrift herauszugeben. Die Schriften — an der Hand der Werke der
bürgerlichen Schriftsteller des 19. Jahrhunderts bearbeitet — dürften
gerade heute doppelt zeitgemäß sein, wo das Wadertum in Staat und
Kirche freier als je sein Haupt erhebt und wo das Christentum mehr
als je dem Volkstum bilden soll für die politische und wirtschaftliche
Knechtung der Arbeitervlasse.

Zu beziehen durch die

Die Volksbuchhandlung.

Französische Litteraturgeschichte.

Von Prof. Dr. Hermann Gunkel u. Prof. Dr. Adolf Wirth-Schiffels.

Mit 143 Textbildern, 28 Tafeln in Farbendruck, Holzschnitt u. Kupferätzung
und 12 Faksimile-Beilagen.

14 Lieferungen zu je 1 Mark oder in Halbleber gebunden 16 Mark.

Besondere verdienen: Geschichte der Französischen Litteratur von Prof. Dr. Wirth-Schiffels
Geschichte der Deutschen Litteratur von Prof. Dr. Gunkel und Prof. Dr. Wirth-Schiffels
Geschichte der Italienischen Litteratur von Prof. Dr. Wirth-Schiffels und Prof. Dr. Berco.

Erste Lieferungen durch jede Buchhandlung zur Ansicht. Prospekte gratis.

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien.

Zu beziehen durch die Volksbuchhandlung, Mannischestraße 3.

Verlag und für die Inserate verantwortlich: August Grotz — Druck der Deutschen Buchdruckerei (G. G. u. M. S.) Halle a. S.

Jeder Kunde muss zufrieden sein,
wenn er seinen Bedarf an Ausstattungsmodellen oder auch einzelnen Stücken bei der alt-
renommierten Möbelfabrik mit Dampftrieb

Gebr. Kroppenstädt

Halle a. S., Grosse Märkerstraße 4,

einläuft, denn da bekommen Sie tatsächlich noch ein reelles, gutes Stück Möbel
für entschieden billiges Geld.

Ganz enorme Auswahl in Qualitätsmöbeln

sowie prima gearbeiteten Polstermöbeln.

Verlangen Sie unser reich illustrierten Prachtkatalog franko.

Gute Ware muss beim Kauf allein ausschlaggebend sein.

Zu Garten- und Gewerkschaftsfesten, Wasserfahrten etc.

empfehlen wir

Zug- und Ballon-Laternen

sowie

Verlosungs-Gegenstände

in großer Auswahl.

Volksbuchhandlung

Mannischestraße 3.

Apollo-Theater.

Direktion: Fr. Wiehle.

Sommer-Variété.

Täglich

Konzert u. Spezialitäten-

Vorstellung.

Jeden Abend großer Erfolg:

Halle in Tyrol.

Urkommisches Burlesque - Ensemble des
gesamten Personals.

Anfang 8 Uhr. Ende gegen 11 Uhr.

Bei ungenügender Beteiligung
im Theater-Zaale.

Jeden Mittwoch

Schlacht-Fest.

M. Schatz, Zeit, Badstubenwirt. 8.

Der geübten Einwohnerlichkeit von
Stredan und Umgegend zur Nach-
richt, daß ich mich als

Barbier

hier selbst niedergelassen habe und bitte
ich, mich in meinem Unternehmen gütlich
unterstützen zu wollen, bei Zurückung
flatter und sauberer Bedienung.

Wittmannsdorf.

Fritz Haring,

Barbier und Friseur im Gasthof

„Zur Wiele.“

Jentzsch's

Wiederverkäufen

empfehlen

Lampions

Zuglaternen

Kinderlaternen

Abschießvögel

Abschießsterne

Neuheiten.

Sämtliche Verlosungs-

gegenstände

zum 10, 25 und 50 Bfg. Verkauf.

Engros-Geschäft

Adler & Co.,

Leipzigstr. 54.



zerreißen die Hände und schaden der
Wäsche, ohne sie weiss zu machen.
Das thut viel besser
Dr. Thompson's Seifenpulver
mit dem SCHWAN.
Man verlange es überall!

Große Modenwelt
Kleine Modenwelt
Kindergarderobe
Die Modenwelt
Kindermoden-zeiung
Mode und Haus
Elegante Mode
Frauenreich
Deutsche Modenzeiung
Blatt der Hausfrau
Säuslicher Ratgeber etc.

Zu beziehen durch die
Volksbuchhandlung,
Mannischestraße 3.

Kuchen,
Bienenfläch-Verarbeitung köstlicher
Molkerei-Butter, empfiehlt
Girma F. G. Nebelung,
Laurentiusstr. 18.
2. Geschäft: Gr. Ulrichstraße 37.

Heidelbeeren
erhalte von jetzt an täglich frische
Zufuhr.
Rich. Pfeiffer, Nikolaistr.
6.
Weizenmehl
4 Pfd. 56 Pf., 1 Pfd. 15 Pf.
empfehle
Gr. Ulrichstr. 37.

Gartengeräte, Drahtgestell,
Eisenwaren empfiehlt
Paul Schneider, Merseburger-
straße 4.
Kumpen, Knochen, Eisen, Me-
talle kauft zu höchsten Preisen
Arthur Holland, Sirten-
straße 7.
Räum- u. Aischenfuhren werden an-
genommen
Drandorfstr. 26.
Ich bitte die Rabatt-Waren zum
Einschreiben abzugeben.
W. Tudenpostel.

Wäsche zum Waschen und Blätten
mit
Selma Jordan, Gehausdissen,
Beihensfelderstr. 23.

Erfahrene Vorhämiede
für Maschinen- und Hantelarbeiten
bei hohem Verdienst und dauernder
Beschäftigung von großer Maschinen-
fabrik
gesucht.
Offerten sind unter B. A. 4205 an
Rudolf Mosse, Berlin S. W. ein-
zuenden.
Suche sofort einen unverheirateten
Pferdefeuch für Landwirtschaft.
Zu erfragen
Gr. Steinstraße 53.

Kräfte, Frauen zum Kohlenabtragen
sucht Hugo Weßling, Georgstr. 3.
Die Beleidigung gegen S. Wundt
nehme ich hiermit zurück. G. Lieb. Trotha.
Der unerbittliche Tod nahm heute
vormittag nach schwerem Leiden unsere
liebe
Anna
im Alter von 10 Jahren zu sich.
Tiefbetrübt zeigen dies an
Emil Haluppa und Frau.
Halle a. S., den 25. Juni 1901.
Die Beerdigung findet Freitag nachm.
3 Uhr vom Südbahnhof aus statt.

Danf.
Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme beim Begräbnis unter guten
Mutter und Großmutter der Witwe
Johanna Cretel geb. Bed.
sagen wir allen Kreuzgenossen unsern
herzlichsten Dank.
Besonderen Dank Herrn Pastor
Sautz für die tröstlichen Worte am
Grabe. Die trauernden Hinterbliebenen.

Buverlässiges von den Buren.

Die Daily News veröffentlichte diezer Tage eine Unterredung mit Dr. Boutsma, einem jungen holländischen Arzte, der vom März vorigen Jahres bis zum Februar dieses Jahres Buren-Kämpfungen geleitet hat und im Februar bei de Wets Einsitz in die Kapkolonie von englischen Kolonialtruppen gefangen wurde. Dr. Boutsma hat de Wet auf allen seinen Zügen während der letzten Monate befragt. Er erzählt, daß de Wet über mehr als 3500 Mann verfügte. Er erzählt, daß de Wet die Nacht vor de Wet so sehr von den Engländern eingeengt, daß er selbst bemerkte: „Sie müssen uns fangen.“ Am 1. Juni um 1 Uhr aber ging de Wet durch das Lager und sagte, jeder Mann solle ein großes Feuer anzünden. Die Feuer wurden angezündet, und bald darauf gab de Wet Befehl zum „Treffen“, jeder sollte sein Pferd, die ganze Kolonne zog ab, während die Lagerfeuer weiterbrannten und die Engländer die ganze Nacht hindurch geschossen, de Wets Kolonne in fester Gewalt zu haben. Gefährlich mußte de Wets Lage, als General Knor ihn dicht auf den Fersen war, und das englische Publikum bestimmt auf die Nachricht wartete, daß de Wet gefangen sei. Der einzige Paß, durch den dieses Mal ein Entkommen möglich war, war der Paß von Springhaansdorp, und dieser wurde von drei Hingeln aus durch die Gefährde der Kolonne des Obersten Ehrenreichs befreit, so daß ein Entkommen nur unter weitestehenden Umständen möglich schien. Präsident Steijn wollte die Sache angehen, aber de Wet bestand darauf, daß seine ganze Kolonne unter dem Feuer der englischen Kanonen durch den Paß hindurchzöge, und das gelang. Dr. Boutsma befand sich mit einigen Verdammten in der Nacht und wurde gefangen genommen. General Knor glaubte, die Buren müßten große Verluste erlitten haben. Nach zwei Tagen war Dr. Boutsma wieder bei de Wet, nachdem ihn General Knor freigelassen hatte. Er fragte dann de Wet, wie viele Leute er beim Durchzuge durch den Paß verloren habe, und de Wet antwortete: „Gar keine!“ Dr. Boutsma würde dies de Wet kaum geglaubt haben, wenn er nicht selbst hieselbe gesehen hätte, wie merkwürdig klein die Verluste der Buren sind. Beim Angriffe der Buren auf Dewetsburg war der Ort von 512 Engländern besetzt, während die Kämpfer nur 30 Mann stark waren. Nach dreitägigem Kampfe wurde der Ort genommen. 413 Engländer wurden gefangen und 99 waren tödtet und verwundet. „Ich kenne ihre Zahl“, sagte Dr. Boutsma, „weil ich die englischen Verdammten verband. Die Engländer hatten keine Verluste. Lud wie viele, glauben Sie, verloren wir in dem Kampfe? Nur fünf Tote und acht Verdammte.“ Dr. Boutsma meint, die englischen Soldaten schiffen zu viel in die Luft und berechnen ihre Munition.

Von de Wet jagt Dr. Boutsma: „Er ist sehr schweigsam. Er sitzt im Feldt — Zelte giebt es nicht — allein und spricht selten mit jemandem. Er scheint immerzu nachzudenken, und nachdem er so lange nachgedacht hat, kommt plötzlich einer seiner schnelleren Befehle, und wir sind, ehe wir ein Wort sagen können, auf dem Bauen.“

Die Buren bemerkte Dr. Boutsma weiter, haben alles Notwendige wie Mehl, getrocknetes Fleisch, gute Stiefel und Kleidung in Fülle, Kaffee, Milch und Butter setzen ihnen ab. Sie glauben dies in den Kapkolonien zu erhalten, und das ist einer der Gründe, weshalb sie den Einsitz in die Kolonie unternahmen. Sie wollten vom unentwickelten Lande des Feindes leben, während der Feind ihr Land verwüstete. Auf die Frage, ob die Buren in der Kapkolonie auch Farmen niederbrannten, antwortete Dr. Boutsma mit einem Hinweis auf die Proklamation, welche de Wet erließ, ehe er die Grenze überschritt. Die Engländer hatten das Land der Buren beweidet und zweifellos wollten die Buren dafür das Land der Engländer vernichten, so weit sie das thun konnten, ohne ihren Freunden zu schaden. „Das war im Februar“, fuhr Dr. Boutsma fort, „und man sagte mir, daß das Farmenvergnügen im November aufgehört habe. Als wir aber südwärts durch den Draangefreiteland hindurchzögen, fanden wir kaum eine einzige Farm, die nicht verbrannt oder zerstört war. Das Land war eine gleichmäßige Wüste.“

Dann erzählte Dr. Boutsma, wie der Friedensgesandte Morgenood erschienen wurde. Morgenood und Welless waren dabei, englische Proklamationen auf den Farmen zu verteilen, als sie von den Buren gefangen genommen wurden. Wir betrachteten sie als Espione und Verräter und de Wet ließ sie als Kriegsgesandte bewachen. Eines Morgens waren uns die Engländer dicht auf den Fersen und es wurde Befehl erteilt zum Anpflanzen. Friemanna ging hin zu Morgenood, der sich wusch, und sagte, er solle sich bereit machen, die Engländer fangen. Morgenood wollte sich aber nicht beugen. Er sagte: „Meine Freunde kommen“, und zog weiter. Man fragte: „de Wet habe von einem Entkommen aus die Szene mit angesehen.“ Er wurde ungeduldig und leidenschaftlich und antwortete: „Erlich! Ih!“ Darauf wurde Morgenood erschossen. Er wurde schwer verwundet und starb dann bald.

Steijn, bemerkte Dr. Boutsma, sei viel milder gefinnt, als de Wet. Verschiedene Male seien Verräter zum Erschießen verurteilt worden, und Steijn habe sie freigelassen. „Aber dann“, fügte Dr. Boutsma hinzu, „ist Steijn auch kein so großer Soldat.“ Er ist im Vergleiche mit de Wet ein Mann des Friedens.“ Auf die Frage, ob Votha nicht irgend wegen dem Einsitz zu gunsten des Friedens ausstehe? antwortete Dr. Boutsma: „Welder Votha?“ Es giebt zwei. Der eine ist ein offizierlicher Untergeneral im Veldt Botha. Ich sehe, daß die englischen Blätter ihn zusammen mit seinen beiden Söhnen gefangen haben. Er hat aber keine Söhne, und er war noch am Leben, als ich meine den Kommandanten Votha. Nun, ich kann Ihnen nur sagen, was ich weiß. Ich hatte am 9. Oktober 1900 in Steinhofteinen auf einer allgemeinen Versammlung der Kommandanten eine Unterredung mit ihm. Ich fragte ihn, ob er sich ergeben würde. Er erwiderte: „Nein, nicht, nachdem man sich in der Weise behandelt hat, nachdem man unsere Farmen niedergebrennt und unsere Frauen verführt, unsere Kinder entführt haben.“ rief er aus: „Ich hätte lieber lieber erschossen werden!“ rief er aus: „Ich hätte lieber lieber erschossen werden!“ Ich sah ihn wieder kommen. Vorher vielleicht — aber seit dem Niederbrennen niemals!“

Dr. Boutsma nahm in den offiziellen englischen Bericht über das Niederbrennen der Farmen Einsitz und sagte, nachdem er mit dem Finger auf den Ortsnamen Winburg hinwies: „Das

sagt nicht die ganze Wahrheit. Winburg ist so gut wie vernichtet, 75 bis 80 Prozent der Käufer sind zerstört. Dann sind die beiden Städte Vothabosch und Venterburg völlig zerstört.“ Auf die Frage, wie viele Buren noch im Felde seien, antwortete Dr. Boutsma, er könne es nicht sagen. Die Buren schätzten die Zahl auf 24 000 bis 25 000. de Wet habe 3500 Mann bei sich gehabt, und einige der noch in der Kapkolonie befindlichen Kommandos zählten 700 Mann. Man nehme an, daß im ganzen 2000 Kapkolonien die Waffen ergriffen hätten. Ueber die Aussicht auf Beendigung des Krieges äußerte sich Dr. Boutsma folgendermaßen: „Niemand kann es sagen. Vielleicht in sechs, vielleicht in zwölf Monaten... Die Buren können nicht gewinnen, weil ihrer zu wenige sind, und die Engländer müssen so viele Truppen zum Schutz der Grenzländer verwenden. Als ich von Colesburg nach Kapstadt herunterfuhr, fand ich, daß jede Eisenbahn-Lieferbrücke ihre Wache hatte. Der Krieg wird in einem Kompromiß endigen, wenn je zwei vernünftige Männer, wie z. B. Votha und Venter, sich über Bedingungen, die beiden annehmbar sind, einigen. Das kann in sechs Monaten oder in zwölf Monaten geschehen. Aber als ich abreiste, fand ich bei den Buren noch kein Anzeichen der Bereitwilligkeit zur Uebergabe, und ich möchte Ihnen raten, die Meldungen von Verträgen der Buren sehr cum grano salis anzunehmen. Trotz aller ihrer Forderungen können Sie doch nicht die Hälfte und das Viertel wegnehmen. Die Hälfte der Grenzländer, von denen Sie sprechen, sind alte Männer und Knaben, die man von den Farmen weggeschleppt hat, auf denen sie auf den Wüsten des Friedens warteten. Die Hälfte der „toten Buren“ sind Kriegsgefangenen, denn die Buren, wie ich sagte, begraben ihre Toten. Nein, keine Seite gewinnt, es ist völliger Stillstand.“

Soziales.

— Zur Nachzahlung empfohlen. Im Berliner Tageblatt berichtet die Regierung von den 210maligen (Aufzahlungen) die Vorkierung von 1900/01 (2 000 000 Zentner) fähiger Eisenbahndienst aus. Unter den Bedingungen, denen die Bewerber zu genügen haben, befindet sich auch die, daß die Arbeiter mindestens 7 Zehntel pro Tag, qualifizierter Arbeiter überdies die Gewerkschaftsgröße bekommen müssen unter Gewährleistung des achtstündigen Arbeitstages.

Im Staate der Sozialreform nur erst die schicksalhaftesten Anläufe zu solchen sozialpolitisch bedeutsamen Maßnahmen zu verzeichnen und auch diese erregen die heftige Entrüstung aller unserer Schwarzfahrer ebenso wie unserer Manufakturmänner. Sie sollten an diesem Beispiel erkennen, daß der Kapitalismus auch bei reichhaltiger Sozialpolitik noch immer gebedelt.

— Verdiente Strafe. Wegen fortgesetzter Uebertretung der Bestimmungen der Gewerbe-Ordnung betreffend Schutz jugendlicher Arbeiter wurde die beiden Fabrikanten David Bär und Th. Weinbas zu Geldstrafen, sowie der Werkmeister Hofmeister, die erziehen in eine Geldstrafe von je 500 Mk., letzterer in eine Strafe von 100 Mk. genommen worden. Wegen des Urtels gegen die Gewerkschafts-Vertretung ein und der hatte sich die Wiener Arbeiter mit der Angelegenheit zu beschäftigen. Wie in der ersten Verhandlung wurde nun auch hier wieder festgestellt, daß die Angeklagten von Anfang 1898 bis zur kurzen in zahlreichen Fällen jugendliche Arbeiter unter 16 Jahren zur Leistung von Ueberarbeitsleistung — veranlaßt haben. Dit hat die Arbeitszeit 24 Stunden hintereinander betragen. Wie der Vorberichter, so stellte sich auch die Strafammer auf den Standpunkt, die Angeklagten hätten in gewinnbringender Absicht die Uebertretungen begangen. Die Berufung des Hofmeisters wurde verworfen, das Urteil gegen die Fabrikanten aufgehoben und die Strafe um die Hälfte — herabgesetzt. Gemäß einer verdienten Strafe, insofern als die Herren Unternehmer an der ungesetzlichen Ueberarbeit der jungen Leute sicher länger viel mehr verdient haben, als diese geringe Strafe ausmacht.

Parteiangriffen.

— Mit unfruchtbaren Parteiverhältnissen in Wien über a besetzt sich die bürgerliche Presse über die Parteiverhältnisse und sie kann sich nicht genug thun in Betrachtungen darüber, wie oberhalb oder unterhalb die Parteien seien. Alle diese Notizen, die die Wahrheit auf den Kopf stellen, entkommen dem treuesten Freund Kurier, der einer solchen Kampfesweise nicht mehr mühsig ist, und die Forderung durchzuführen, denen unter seinen Händen der Demagog mit verteilten Verbindlichkeiten überdichtet und allen ihren Verbindungen eigennützig Motive zu unterlegen muß in der löblichen Absicht, die Parteigeschichten mit Wuttrauen zu erfüllen und sie in zwei Lager zu spalten. So war es zu Orléansbergen Zeiten, so ist es auch heute noch. Gegenwärtig wird wieder als Beweis für die unter den Parteiverhältnissen herrschende Korruption der Umfang angeführt, daß die Handelsgesellschaft das Gehalt des Geschäftsführers Ludow von 3000 auf 5000 Mark erhöhte. Die Gesellschaft sollte diesen Verlust, da sie sich durch ein Verbrechen gebunden hielt, das dem Geschäftsführer bei seiner Anstellung gegeben wurde, nachdem er eine diesbezügliche Bedingung gestellt hatte. Es erwiderten darauf in Kurier verschiedene Notizen, die angeblich aus sozialdemokratischen Kreisen stammen, jedenfalls aber in der Mediationsstunde selbst fabriziert sind, worin davon die Rede ist, daß eine Hand die andre wäscht, u. dergl., als ob die Gesellschaft, von denen außer dem Ludow keiner einen Bismarck vom Gehalt bezieht, sich gegen die Vorteile aufzuheben. Nebenbei bemerkt, bezieht der Geschäftsführer des Kur. mehr als das Doppelte von dem, was Ludow bemittelt werden sollte. Die Notizen blieben auch nicht ganz ohne Wirkung und riefen in der Reihen der Gewerkschaften einige Vermutungen hervor, der die Vernehmung der durch Rechnung nur, daß sie in einer gemeinsamen Sitzung mit der Handelsgesellschaft die Kompetenzfrage aufwarf, da der § 8 des Gesellschaftsvertrages einen Zweifel darüber zuläßt, ob in den dort angeführten Punkten nur die Handelsgesellschaft oder mit ihr auch die Vernehmlichen zuständig sei. Nachdem aber überall, wo Parteiverhältnisse bestehen, die Vernehmlichen regelrecht im Sinne auf die Handhabung der Gesellschaft haben, verlangt die Nürnberger Verfassung des Gleiche: sie nahm folgende Resolution an:

Die Vernehmlichen hat in Gemeinschaft mit der Handelsgesellschaft beschlossen, alle Angelegenheiten der finanziellen Verlagsanstalt, über die Tendenz der Blätter, Regelung der Mitarbeiterliste, Annoncenfrage, Anstellung und Entlohnung von Redaktion und Expedition und Regelung der Verlagsverhältnisse.

Der Grund dieser Resolution wurde beschlossen, die von der Handelsgesellschaft fernerzettelte Erhöhung des Gehalts Ludows aufgehoben, da die Angelegenheit nicht gemeinsam mit der Vernehmlichen erledigt worden ist.

Die Handelsgesellschaft erklärte darauf, sie beharre auf ihre Meinung, daß sie auf Grund des § 8 des Gesellschaftsvertrages das Recht habe, auch die Gehälter der Angestellten selbständig zu regeln, und überläßt die Entscheidung den Parteigenossen. Eine Parteiberufung wird sich demnach mit dem Kompetenzfrage befassen.

Stadtvorordneten-Sitzung

vom 24. Juni 1901, nachmittags 4 Uhr.

Vorleser: Dittenberger.

Nach der Bekanntgabe einer Petition vom Vorstand des 4. kommunalen Wahlbezirksvereins, betr. Erweiterung der gärtnerischen Anlagen auf dem Stadtwaldenatur wurde das Protokoll der Sitzung vom 17. Juni verlesen bezw. genehmigt und durch die Tagesordnung eingelesen.

Die Punkte 3. Stadtsanitäts-Entscheidung für den zwischen der Straße Am Kirchthor und der Steinhielbrücke belegenen Straßenteil, definitive Bewilligung der Mittel zur Einrichtung einer Schullehrerwohnung für den Sonderfortbildungunterricht in der Pfaffenau, Verteilung von Löhnen der Arbeiter in dem Arbeiterverein und in der unteren Götterstraße, Vandalenwerk zur Messingherstellung von der Firma Garing u. Wendke und Herstellung eines eiserne Gitters auf der westlichen Seite der Burgräfte gegenüber der Kasintehräfte, werden nach den Vorarbeiten des Magistrates und Jütanträgen der Kommissionen mit einigen kleinen Modifikationen genehmigt.

6. Zur Aufhebung einer Treibfiste für die Bühne des Stadttheaters werden die Kosten in Höhe von 1000 Mk. a conto des Erneuerungsfonds des Stadttheater-Gebäudes bewilligt. Es soll eine sog. Jabelsche Treibfiste zur Bewegung des Wandels des Wandels angebracht werden, welche dem Publikum mehr für die Darsteller Gefahren zu bringen und häufig mangelfest funktionierte, da wiederholt Glieber ausgeschieden werden mußten. Im Interesse eines geregelt Betriebes wurde die Aufhebung der Kette vom Reiterverein für notwendig befunden.

7. Zur den Schacht und Viechhof vor zu künftigen Anstreicherungen 215000 Mk. aus dem Erneuerungsfonds des Schachthofes bewilligt.

Stadtv. Krüger bewundert, daß die doch noch nicht sehr lange im Betrieb gemeinen Feuerungsanlagen schon solche Unfälle anstehen. Vor längerer Zeit habe man im künftigen beflagt, daß die Feuerungsanlagen in der Zeit zu schlecht funktionierten und es habe den Eindruck gemacht, als habe man verschiedene, nicht alle Anlagen in das alte Eisen werfen wollen. Um nicht dasselbe bei dem Schacht-Viechhof zu erleben, würde es vielleicht zur Verhütung dienen, wenn die anwesenden Sachverständigen sich über die neuere Anlage aussprechen. Man möge nicht etwa deshalb eine Reueinrichtung empfehlen, weil sie gerade wobei geworden ist, sondern in erster Linie die Wartbarhaftigkeit erwägen.

Stadtv. Schmiedeburg entseand, daß die Topfische Feuerungs-Anlage nicht mehr ganz neu ist, sie funktioniere aber ungehörig. Im Interesse des Aufganges des Schachthofes zur Umgestaltung seiner Sprung ins Dunkle. Geheimer Rat befindet sich ebenfalls, daß die Topfische Anlage von Sachverständigen nach jeder Richtung hin geprüft und für gut befunden sei. Obwohl in der Reueinrichtung, wie für die Gesundheit der dabei beschafften Arbeiter nicht zu vernachlässigen. Jedem und jedem in einem solchen Verhältnisse ist nicht zu tun, was die Bediene der Feuerungen könnten sich in, in einem Plätzchen zur Arbeit gehen. Die Reueinrichtungen erfolgen nicht mehr durch Uebernehmen, sondern durch Mechanik. Im übrigen bedürfte jeder Feuerung einmal einer Reparatur oder Erneuerung, weil das Alter in sich hinein zu führen zu verzeichnen sei.

Die Punkte 8 und 9. Mittelbewilligung für die Herstellung einer Laube im Garten der Hilsdörfer und Austausch von Wegesternen mit der Krollmüller Papierfabrik, werden ohne wesentliche Debatte genehmigt.

10. Die Einsetzung des Stadt-Theaters wird auf Antrag des Vereines, Stadt. D. Zell, zunächst in die geschlossene Sitzung verlegt, da sich die Erörterung der Angelegenheit ungeschicklich nach Lage der Sache für die Öffentlichkeit nicht gut eigne.

11. Zur Instandsetzung des Hofplatzes im Markttuch von Herr Müller-Sitzung, Alter Markt 12, werden 950 Mk. bewilligt.

12. Ein Antrag, betreffend Tarifberechnung für Abgabe von Licht und Kraft aus dem städtischen Elektrizitätswerk, wird verworfen.

13. Eine umfangreiche Debatte entwickelt sich über die Aufhebung eines zwischen der Gemeinde und dem Wasser- und Landbesitzes-Kreis geschlossenen Vertrages. Der Herr Herr Dr. Zell führte aus:

Das künftige Landbesitz-Kreis hat im Jahre 1895, d. h. zu einer Zeit, als es noch nicht in die Landgemeinde vollständig eingemeindet war, mit dieser einen Vertrag auf Lieferung von Wasser geschlossen. Der Vertrag, den die Gemeinde geschlossen hatte, um zu diesem Zeitpunkt ab auch in den Vororten die Wasserversorgung von 17. März 1897 eingeführt wurde und demgemäß nicht mehr die Zahlung eines privat-rechtlich vereinbarten Preiswertes, sondern die Verantwortung für einen dem öffentlichen Recht angehörenden festen Gehalt in Frage trat. Der Vertrag, den die Landgemeinde als Wasserbesitzerin unter ihrem Wert herabsetzte — der außerordentlich niedrige Wasserpreis von 11 — 14 Pf. pro Kubikmeter zu zahlen war.

Der Vertrag konnte jedoch vom Tage der Eingemeindung von Krollmüller ab bei der Preisberechnung nicht mehr in Betracht kommen, da von diesem Zeitpunkt ab auch in den Vororten die Wasserversorgung von 17. März 1897 eingeführt wurde und demgemäß nicht mehr die Zahlung eines privat-rechtlich vereinbarten Preiswertes, sondern die Verantwortung für einen dem öffentlichen Recht angehörenden festen Gehalt in Frage trat. Der Vertrag, den die Landgemeinde als Wasserbesitzerin unter ihrem Wert herabsetzte — der außerordentlich niedrige Wasserpreis von 11 — 14 Pf. pro Kubikmeter zu zahlen war.

Der Vertrag konnte jedoch vom Tage der Eingemeindung von Krollmüller ab bei der Preisberechnung nicht mehr in Betracht kommen, da von diesem Zeitpunkt ab auch in den Vororten die Wasserversorgung von 17. März 1897 eingeführt wurde und demgemäß nicht mehr die Zahlung eines privat-rechtlich vereinbarten Preiswertes, sondern die Verantwortung für einen dem öffentlichen Recht angehörenden festen Gehalt in Frage trat. Der Vertrag, den die Landgemeinde als Wasserbesitzerin unter ihrem Wert herabsetzte — der außerordentlich niedrige Wasserpreis von 11 — 14 Pf. pro Kubikmeter zu zahlen war.

Städt. Mag. gegenüber, was keine Rede sein, da der Städt. Mag. der Stadt Halle gegenüber niemals huldig gehalten habe. Man möge befehlen, die 6000 M. nicht zurück zu zahlen. Wenn nun der Stadtemeinder für jenen Betrag der Kohlrabtrug als Eigentum angeboten werde, so sei in Erwägung zu ziehen, daß der Städt. Mag. einer höheren Veranschlagung vielleicht mehr Kosten verursacht, als er wert ist.

Bürgermeister v. Holly bemerkt, es sei richtig, daß dem Städt. Mag. ein Rechtsanspruch auf die 6000 M. zufalle. Das in Betracht kommende Rechtsverhältnis sei aber nicht so ganz klar, wie man annehme. Man möge aber keine ungleiche Behandlung zwischen sich und auch dem Städt. Mag. und Billigkeit widerfahren lassen. — Prof. Kohl schützte er meint, es beruhe ihn jedesmal unangenehm, wenn er von Abmachungen mit dem Städt. Mag. höre, da die Stadtemeinder mit dem Städt. Mag. schlechte Erfahrungen gemacht habe. Rücksichten und Freundlichkeiten dem Städt. Mag. gegenüber in launenhaften Dingen fenne er nicht. Auch event. Drohungen mit Unfreundlichkeit seitens des Städt. Mag. können ihn, Redner, nicht zurückschrecken. Man möge die 6000 M. nicht zurückzahlen.

Stadtv. Emma erklärt, es komme darauf an, von welchen Gesichtspunkten aus man die Aufhebung des Vertrages betrachte. Die 6000 M. habe das Gestüt längst durch den hiesigen Wertpreis herausgeschüttelt. Er habe den Vorteil schon vorzuziehen. — Stadtv. Albrecht schließt sich dem an mit dem Hinweis, gegen die Aufhebung des Vertrages nichts einzuwenden zu haben. Die 6000 M. möge man aber dem Städt. Mag. nicht wieder zurückzahlen, auch wenn der Kohlrabtrug in Besitz der Stadt übergehe. Der Städt. Mag. hat wie die Kirche einen großen Wagnis.

Bürgermeister v. Holly befürwortet die Vorlage des Magistrats nochmals mit dem Hinweis, daß der Kohlrabtrug doch auch etwas wert sei. In jüngster Zeit sei die Stadt mit dem Städt. Mag. sehr gut gefahren und man möge doch nicht leichtlich und ängstlich handeln. Die Stadt brauche gelegentlich wieder Grund und Boden von Städt. Mag. und da habe er, Redner, die Überzeugung, daß die Verneinung der 6000 M. der Stadt nützlich zugetragen werde. Er, Redner, sei wohl nicht nach der Richtung hin bekannt, daß die schönen Augen des Städt. Mag. auf ihn einen besonderen Eindruck ausübten; man möge sich doch aber die gute Bekanntschaft nicht verzerren. — Stadtv. Kohl schützte er entgegnete dem Borenderer nach, daß er nicht einzunehmen dürfte, daß er dem Städt. Mag., wenn dieser jetzt die 6000 M. bekomme, nachher bei event. Abblingung von Land lagen könne, nun können wir doch wohl das Land etwas billiger bekommen. Da werde ihn der Städt. Mag. gerade ins Gesicht lachen. Auf Vorschlag des Baurats Brände wurde die Sache, um noch weitere Erhebungen anzustellen, vertagt. — Darauf geschlossene Sitzung.

Lokales und Provinzielles.

Halle a. S., 25. Juni 1901.

Die gestrige Stadtratsversammlung.

war anfänglich sehr einmütig und langweilig, gestaltete sich aber bei dem Punkte Aufhebung des Vertrages zwischen der Stadt und dem Stadtmeinder etwas lebendig. Das Bürgermeister v. Holly vertritt, der Städt. Mag. werde, wenn er die 6000 M. nicht zurückbekomme, dieses der Stadtemeinder nachtragen, was mehr als bedenklich und ebenso begreiflich wie charakteristisch für den Städt. Mag. Wenn die Opposition nach eines Grundes bedürfte, die 6000 M. auf zu vernagern, so hat diesen Bürgermeister v. Holly selbst geliefert, daß er betonte, daß die schönen Augen des Städt. Mag. auf ihn einen besonderen Eindruck ausübten, nehmen wir ihm nicht übel, zumal er verdächtig war für den Städt. Mag. Die übrigen Tagesordnungsgegenstände waren Mittelbewilligungen zu Anschaffungen, Landverwerb, Austausch von Land, Herstellung von Ehrenordenfahnen, best. eines eigenen Geländes und Finanzlinienverfestigen. Diese Dinge wurden fast alle ohne große Rederei erledigt. Der wichtigste Punkt: „Verneinung des Stadtheaters“, zu dem sich zu nach und nach alle Kollegen — das Haus war anfänglich sehr schwach besetzt — einfinden, wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit verhandelt.

Stadtheater und Stadtratsvorstandskollegium.

Darum man die Neubesetzung unseres Stadtheaters erst unter die öffentliche Zeitung rubrizierte und sich dann schlüssig in die geschlossene Sitzung, erst dann zu begreifen, wenn man ungehörig weiß, welche Erörterungen unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfanden. Ueber diese Sitzung teilt man uns mit: In der gestrigen geschlossenen Stadtratsversammlung fand die Verneinung des Stadtheaters zur Verhandlung. Von der eingegangenen 15 Stimmen waren von Seiten des Magistrats nur zwei zur engeren Wahl gewählt worden, und zwar die Herren Theaterdirektor Köhler, Jochims und unser gegenwärtiger Regisseur Richard v. H. Die Beschlüsse betrafen fünf Jahre, ab dem 1. Oktober 1902 und endigt am 31. Oktober 1907. In der sehr unangenehmen Diskussion wurde u. a. sehr scharf gerügt, daß das hiesige Amtsblatt des Magistrats, der Gen. Anz., schon vor der definitiven Wahl im Stadtratsvorstandskollegium eine Platz gebracht habe, aus der anscheinend hervorgehen soll, als ob Theaterdirektor Köhler als gewählt sei. Die Wahl ist eine geheime und geschieht mittels Stimmzettel. Es wurden 48 Stimmen abgegeben; drei Zettel waren weiß, eine Stimme perlstrichelt. Von den 44 gültigen Stimmen erhielt Richards 24, Köhler 20 Stimmen; ersterer ist somit gewählt. Die jährliche Beschaffung beträgt 30 000 M.

Amtsblatt und Stadttheaterverwaltung.

Die schon im vorhergehenden Bericht angedeutet, hat die Profektionsmachierei des Magistratsorgans wieder einmal glänzend Schiffbruch erlitten. In seiner gestrigen Ausgabe brachte der General-Anzeiger statt des Bildes eines Klauwüblers oder „des Wülfers“ das eines Theaterdirektors, herrlich scharf ausgefüllt und unauber gedruckt, aber es reichte ihm wenigstens der lässlichen Bilderseite des General-Anzeigers glücklich an. Schließlich sagte es uns auch noch die Unterchrift, daß es ein Theaterdirektor war, und zwar „unser“ Stadttheaterdirektor, oder wenigstens sollte er werden. Was Tiefstes in den Tiefen eines Amtsblattes ruht, das wollte der General-Anzeiger seiner Feiern ghemüßvoll verdingen. „Seht her, ihr Verdächtiger der unparteiischen Bilderblätter, was wir Euch bieten. Noch die wichtige, weiterführende Einweisung erfolgt nicht, halten wir die tragischen Personen im Wilde fest und lehren sie Euch beschwören zum Nachmittagsessen.“ Am Montag nachmittag begab Mand erste die Wahl des Theaterdirektors, dem unter Stadtheater von 1902-07 passiv überlassen werden soll, am Nachmittags beendete bereits das Amtsblatt, daß seitens des Magistrats Herr Köhler aus Bischof gewählt ist, und daß jedenfalls das Kollegium der Magistratswahl beizete, wenn dies nicht direkt gesagt wurde, so ließ die erfolgte Bekanntgabe doch keine andere Schlussfolgerung zu; und um die Semantik vollends zu befriedigen, fügte man der ersten und letzten Nachricht auch gleich die Photographie des neuen Herrn bei. So übertrifft man an Aktualität die gesamte örtliche Presse und stellt den Weiern den zukünftigen Stadtheaterleiter vor, damit diese sich sofort ein „Bild“ von seiner genialen Persönlichkeit machen können.

Mer — das Magistratsorgan denkt und das Stadtratsvorstandskollegium lenkt. Das war selbst der laimfrommen Magistratsgegenschaft zu viel, daß man Kollegiums noch nicht austrummelte, der die Stufenleiter des Kollegiums noch nicht zur Hälfte passiert hatte. Mit 24 gegen 20 Stimmen verwarf man die Wahl des Magistrats und wählte den bisherigen Direktor Herrn Richards.

Öffentlich zieht der Magistrat aus dieser Aktion die entsprechenden Schlussfolgerungen und benachlässigt sein publizistisches Sprachrohr, in Zukunft etwas — weniger aktuell zu sein. Herr Köhler aber mag sich bei dem General-Anzeiger bedanken.

Der im Volksblatt angekünftige aber dann verbotene Waisefug.

besäßigste heute auf eingelegte Verurteilung der Angestellten Reimund und Groß die hiesige Strafammer. Reimund hatte den Freitag injiziert, und weil er dies vor dem politischen Verbot that, wurde er vom Schwurgericht zu zehn Tagen Gefängnis verurteilt. Das gleiche Schicksal traf Groß, obwohl dieser von dem Wortlaut der bet. Anzeige keine Kenntnis hatte. Diese auffallende hohe Strafe wurde heute vom Landgericht auf drei Tage ermäßigt.

Nach ein Streikerteil.

Da die Behörden den Streikerteil mit außerordentlicher Aufmerksamkeit verfolgen und verfolgen, werden sich die Gesetze nach öfter recht zu befristigen haben. Gestern fand der Maurer Friedrich Brömme aus Krüßburg vor der Strafammer unter Anführung, weil er am 18. März d. J. in der Fensterbrücke „durch Zusammenstoßen“ mit anderen auf dem Bürgersteige den Fußgängerverkehr gehemmt und die Straßenpolizei Veranlassung übertraten haben sollen, indem er auf Gehsteig eines Holzstegentantes nicht gleich wegging. Nachdem er sich entfernte, begab er sich nach dem Neubau Alter Markt 25 u. 26 und redete die dort beschäftigten Maurer, weil die Auflage behauptet, mit folgenden Worten an: „Ihr wollt organisiert sein? Ihr habt keine Ehre im Leibe. Wagt Ihr nicht, was Ihr uns geltend verprochen habt? Wenn Ihr morgen wieder kommt, schlagen wir Euch die Knochen entzwei.“ Der Staatsanwalt erklärte in dieser Redezeit Verleumdung bezw. Beleidigung der Arbeitskollegen und Vergehen gegen § 153 der Gewerbeordnung. Der bisher nicht aufgefasste Angeklagte betreibt. Jene Redezeit gegen und stellt in Abrede, daß er damals Strafthäter gewesen sei. Hier aus Reue wäre er an den Neubau gegangen. In betreffendem Tage sei er von dem dort wohnenden Arbeiter Sänger bestellt, um für diesen eine Stube zu weihen. Als er Angeklagter, von Sänger angewiesen wurde, erfolgte die Entleitung. Heuge Sänger bestätigt die Angaben des Angeklagten. Der Sergeant, der von dem in dem Hause thätigen Proturist Becker herbeigeführt wurde, und die Personales des Angeklagten festzuhalten, hielt den Angeklagten aber für einen Strafthäter. Er wurde zu sechs Wochen Gefängnis verurteilt.

Der Saale-Zeitung.

die sich, wie schon zu häufig, auch geltend wieder bemüht, aus dem Vermitteln „verrichtenden“ Artikeln der Erfurter Tribüne Kapital für ihre Verbreitungsbegehungen zu schlagen, den nachfolgenden trefflichen Erguß des Vorwärters ins Stammbuch: „Nadäem die guten Liberalen seit Jahrzehnten sich allmählich zweifeln mit der Hoffnung getraut haben: Die Sozialdemokratie hat ihren Schwanz überzogen“, nachdem sie dem sich an der Mutterungsmacht gelacht, verurteilen sie jetzt sich den gleichen Genus zu verdrängen, indem sie sich einreden: „Die Sozialdemokratie ist in der Spaltung begriffen.“

Es ist heiter, wenn der deutliche Liberalismus, der es niemals zur Macht gebracht hat und heute nur ein jämmerlicher Schatten ist, sich dadurch den Schwanz überzogen, nachdem sie dem sich an der Mutterungsmacht gelacht, verurteilen sie jetzt sich den gleichen Genus zu verdrängen, indem sie sich einreden: „Die Sozialdemokratie ist in der Spaltung begriffen.“

Es ist heiter, wenn der deutliche Liberalismus, der es niemals zur Macht gebracht hat und heute nur ein jämmerlicher Schatten ist, sich dadurch den Schwanz überzogen, nachdem sie dem sich an der Mutterungsmacht gelacht, verurteilen sie jetzt sich den gleichen Genus zu verdrängen, indem sie sich einreden: „Die Sozialdemokratie ist in der Spaltung begriffen.“

Ueber die deutschen Arbeiterssekretariate.

hat Paul Kampffmeyer in Brauns „Archiv“ einen bemerkenswerten Aufsatz geschrieben, dem wir in manchen Punkten beizustimmen, u. a. auch darin, daß große sozialpolitische For-

schungen und ausgeübte statistische Arbeiten nicht Aufgabe der Sekretariate sein sollten. Bismarck wählte den Sekretären ein besonderes Tätigkeitsfeld zugewiesen: „das ist die Rechtsausfertigung und die Rechtsfürsorge der Arbeiter.“ Ganz unfer Meinung. Dieses Gebiet nimmt die ganze Kraft der Sekretäre in Anspruch, und wenn sie sich hier auf dem Laufenden erhalten wollen, brauchen sie ihre Zeit vollauf. Nicht einverstanden sind wir dagegen, wenn Kampffmeyer die Seiten der Sekretäre in Zukunft für folgende Aufgaben fassen will: „Forschung und Auffassung der Arbeiterbewegung, die aus dem Reich der Arbeiterherabgehenden Baunten als „Lohnkämpfer“ betradeten müß; allerdings soll diese Abteilung erst eintreten, wenn die Gehälter hoch genug sind, um die Akademiker anzulocken. Wir müssen also vorläufig mit der Thatsache rechnen, daß die gebildeten, aufstrebenden Elemente der Arbeiterklasse vorzugsweise in die Sekretariatsstellen einrücken werden.“

„Dieses „vorläufig“, so schreibt dazu das Hamb. Echo mit vollem Recht, „ist sehr bescheiden. Allerdings stellt Kampffmeyer die Sache nicht so einfach und naht dar, daß die gebildeten, aufstrebenden Elemente der Arbeiterklasse zwar gut genug sind, das Recht zu machen und warm zu halten, bis es einem Akademiker paßt, sich hinzuzuliegen. Aber die Art, wie er seine Auffassung von der Zukunft der Arbeiterssekretariate darlegt, läßt die Meinung, daß die jetzt thätigen, aus der Arbeiterklasse hervorgegangenen Sekretäre nur vorübergehende Erscheinungen“ sein sollen, wohl zu. Ganz unglücklich ist der Vorschlag oder der Wunsch Kampffmeyers, die Sekretariate sollten mit Juristen besetzt werden. Es giebt thätigste recht Menschenkategorie, die sich u. in er zu einem derartigen Posten eignet, als grade Juristen. Es liegt auf der Hand — und Kampffmeyer bestätigt das — daß die Arbeitervericherung, die Arbeiterausgehende, die Gewerbeordnung u. s. w. in der Meßgröße der von dem Sekretariatsrat zu behandelnden Fälle in Frage kommen. Nun giebt es aber nichts Unglücklicheres, als wenn ein zünftiger Jurist sich mit diesen Materien, die seiner Routine fernliegen, ja ihr widerprüfend, befaßt und die Streitfrage aus dem Arbeitsverhältnis, aus der Unfallversicherung anpaßt. Glücklicherweise sind die verschiedenen sozialpolitischen Gesetze grade so gefaßt, wie ein Jurist sie nicht lassen würde und infolgedessen — abgesehen von dem unglücklichsten Sinn und hartem dem Voren, nicht aber vom Juristen handlich. So viel über die Zukunft der Rechtssekretariate. Die weitere Frage, ob Akademiker im allgemeinen sich für die Sekretariate mehr eignen als gebildete Arbeiter, ist ebenfalls zu verneinen. Man stelle sich einmal vor, schwerfällige, unbeholfene Arbeiter, „die nicht im stande sind, eigene Sätze folgerichtig aneinander zu reihen“, ersehen das Sekretariat am Auskufft über eine bewickelte Lohnangelegenheit, wo beispielsweise ein Gemisch von Lohn- und Akkordarbeit in Frage kommt. Dem Akademiker, der sich in diese Verhältnisse nicht hineinbeugen kann — natürlich, sie sind ihm ja vollkommen fremd, in feinem der vielen theoretischen Werke erwähnt — ist es ganz unmöglich, sich ein Bild der Sachlage zu machen, und er giebt den Fall als hoffnungslos auf. Der Arbeiter, der nicht nur Höher über die Lage der Arbeiterklasse gelesen, sondern persönlich und durch andere mancherlei sonstige Dinge kennen gelernt, findet den Jaden und entwirrt den Knäuel durch einige geschickte gestellte Fragen. Die Routine aber im Verkehr mit Behörden und Gerichten (notabene befragt diese der Akademiker auch nicht immer mit erweitert er sich gegenüber der Akten in verhältnismäßig kurzer Zeit. Darum ist nach unserer Überzeugung ein gebildeter Arbeiter für den Sekretariatsposten die allerbeste Kraft, und wir hoffen, die Arbeiterschaft wird auch dann noch mit ihren eigenen Kreisen die Stellen besetzen, wenn sie so dotiert sind, daß Akademiker sich darum bewerben.“

Zur Nachzahlung empfohlen!

Das Stuttgarter Stadtpolizeiamt erläßt öffentlich folgende beherzigenswerte Bekanntmachung:

An die Schulmannschaft!

Aus Anlass mehrerer Klagen aus dem Publikum über unangenehme Verhältnisse von zwanzigmanne wird der gesamten Schulmannschaft hiermit § 3 der bestehenden Dienstreue anweisung wiederholt eindringlich eingeschärft, hiernach ist es u. a. insbesondere Pflicht eines jeden Schulmannes, gegen jedermann höflich, freundlich und zuvorkommend sich zu zeigen. Hierdurch soll der Schulmann, wie oben an ihm, die Pflicht haben, die Vollzieher der Anweisung zu sein und in Vollzug ihrer Pflichten vom Publikum unterstützt wird.

Stuttgart, den 12. Juni 1901.

Stadtpolizeiamt: Wurfte.

Das Vernehmenswerte und Erfreuliche in dieser eigentlich ganz selbstverständlich sein sollenden Anweisung liegt in der öffentlichen Bekanntmachung, die weit wirksamer sein wird, wie hundert denarige Gekleineresse oder Instrumtionen auf den Polizeiwagen.

Für Orden-Sehnüchtige.

In der Dortmunder Zeitung ist in einem Eingeladnt über die Karierte in Hohenburg zu lesen:

„Wenn E. Majestät der Kaiser bei feierlichen Gelegenheiten erscheint, pflegt ein Ordenszeremonie sich über die Provinz zu erziehen.“

„Vor zwei Jahren, als der Kaiser Dortmund besuchte, ist dies nicht geschehen und man die stille Hoffnung wurde zu Graue getragen. Nur einige höhere Personen in Dortmund und in anderen Städten der Provinz erhielten Orden, Kleinere keine gingen leer aus.“

„Sensitlich föhrt unter neuer Herr Regierungsrates Präsident, dem Herr Kommodore, seitdem einigen Personalbesprechungen vorgeht, daß das Bekräumte bei der Anwesenheit E. Majestät auf der Hohenburg für Dortmund besetzt nachgehört und nicht allein den hohen Spitzen der Behörden und Komitees, sondern auch anderen Leuten, die in Treue sich verdient gemacht haben, eine Auszeichnung zu teil wurde.“

„Jedem das Seine!“

„Einem für viele.“

Gesellschaftlich der Himmel den Aermsten gönnt. Als eine kleine Vorabgabe bei unserem Kaiserbesuch müdet uns folgendes Notiz des Hamb. Cor. an:

„Aus dem Geheißes, daß den Garten nach der Alter zu fast befreit, gelang es hoch über den Stengen und Bäumen sich anhaltenden Witterungsdienst, zeitig einen Anzeiger — mandam auch nur die weiße Mütze des Kaisers mit Blicken zu erhalten, was jedesmal ein befristetes Schloßpferd aufstiegt.“

Das öffentliche Interesse des Verhauges.

„Die Altiengeellschaft „Bitterfelder Gouffengrube“ hatte auf dem ihr gehörigen, nördlich von Sandersdorf gelegenen Grundstückskomplex eine neue Kohlengrube unter der Bezeichnung „Carl Ferdinand“ eröffnet und beschafftigte die bergmännische Ausbeutung des genannten Kohlenfeldes. Hieran wurde sie jedoch durch den von Sandersdorf nach „sein

Du bist doch Mensch und empfindst wie andere Menschen. Du hast dieselben Organe wie der Kapitalist, der Minister, der Herr und der Grundherr, warum sollst Du nicht dieselben Gefühle haben, da Du doch arbeitest von früher Jugend an, wenn man Dich freisetzt, wie ihn, was ist für Unterschied zwischen dem Reichem und Dir? Kannst Du nicht das selbe essen und trinken, Dich gerade so freuen oder ergrümen wie er?

Aber leider kannst und darfst Du es nicht, weil er das meiste für sich behält und Dir nichts läßt, als Deine freudlose und eintönige Proletarier-Existenz. Aergert Dich das nicht? Also murre nicht bloß, sondern handele. Gehe zu Deinen Kameraden, die schon früher darüber nachgedacht haben, und schließe Dich ihnen an. Bilde ein Glied jenes gewaltigen Bundes, der dazu geschaffen ist, das Unrecht und die Grausamkeit der Gegenwart aus der Welt zu schaffen. Graf Kautsky und Herr von Nimmerlath mögen scheitern, Du hast Dich um Dich und Deine Brüder zu kümmern. In ihrer Gemeinschaft bist Du so mächtig und stark, wie Du allein hilflos und schwach bist. Hand in Hand mit Deinen Arbeitsgenossen kannst Du Deinen Bedrückern entgegen treten. Wie sie Dich früher brutalisierten, werden sie Dich jetzt respektieren!

Glaube nicht, daß man Dich irren führen will. Was in den Köpfen von Millionen ruht, was tausend und aber tausend Herzen erfüllt, daran aus dich was Neues und Wahres ist.

Frauenbewegung.

Die Frauenbewegung in Dresden. Die Vertrauensperson für Dresden berichtet über den Stand der Bewegung im letzten Halbjahre. Die gewerkschaftliche Organisierung der Arbeiterinnen macht danach in Dresden nur langsame Fortschritte. Im Verlaufe des letzten Halbjahrs fand in Dresden eine stattliche Anzahl von Versammlungen statt, welche die Einbeziehung der Arbeiterinnen in die Organisationen bezweckten, und in denen die Genossinnen sich, Köhler und Vogel referierten. Eine besonders liegen es sich der Fabrikarbeiterinnen- und der Tabakarbeiterinnen-Verband angeschlossen sein. Die Arbeiterinnen aufzuklären und zu organisieren. Leider sind jedoch die zunächst erzielten greifbaren Erfolge der früheren Agitation noch recht geringfügig. Eine Umfrage, die ich bei den einzelnen Gewerkschaften über die Zahl ihrer weiblichen Mitglieder vornahm, ergab die folgenden Daten. In dem Tabakarbeiter-Verband sind 200 Zigarettenarbeiterinnen und nur 16 Zigarettenarbeiterinnen organisiert, obwohl in der Dresdener Zigarettenindustrie wohl gegen 3000 Frauen und Mädchen — darunter sehr viele mit Heimarbeit — beschäftigt sind. Die keramische Industrie verwendet in den Porzellan- und Steinzeugfabriken gegen fünfzehnhundert Arbeiterinnen. Trotz der erfrühten Bemühungen ist es noch nicht gelungen, eine einzige davon zu organisieren. Nur 15 von den etwa 1000 Arbeiterinnen, welche in den Buchdruckereien tätig sind, gehören ihrer Gewerkschaft an. In der Dresdener Papierindustrie mögen gegen 1800 Arbeiterinnen schaffen, davon sind nicht mehr als acht organisiert. Der Metallarbeiter-Verband zählt 114 weibliche Mitglieder; der Verband der Schneider und Schneiderinnen ganz 5; der Verband der Blumen- und Wollarbeiterinnen und Arbeiterinnen 42. Im Holzarbeiter-Verband sind 8 Arbeiterinnen, Holzerinnen, organisiert; der Fabrikarbeiter-Verband weist 14 weibliche Mitglieder auf. Von den sehr zahlreichen handlungsgehilfinnen gehören nur 5 dem Verband der Handlungsgehilfen an. Alles in allem beträgt die Zahl der gewerkschaftlich organisierten Arbeiterinnen 427. Wie man sieht, haben die Dresdener Genossinnen in gewerkschaftlicher Hinsicht ein sehr großes Arbeitsfeld zu bestreiten, auf dem noch unendlich viel — man ist versucht zu sagen fast alles — zu tun ist, und wo die Arbeit unter großen Schwierigkeiten und nur langsam vor sich geht. Trotzdem werden sie der Welt nicht flüchten lassen. Wie mächtig wird es ihrer Tätigkeit gelingen, immer größer, streift der Arbeiterinnen zu der Gewerkschaftsmacht, daß die Gewerkschaft eine unentbehrliche Voraussetzung für die Erzielung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen ist. Bei besserer Wahrung der Arbeiterinnen-Interessen wie um mehr Verbindung mit der weiblichen Arbeiterkraft zu erzielen, hat das Gewerkschaftskomitee drei Frauen mit der Entgegennahme von Beschwerden der Arbeiterinnen über gegenwärtige Arbeitsbedingungen beauftragt.

Die in Dresden amtierende Assistentin der Gewerbe-Inspektion, Fräulein Dose, nimmt es mit ihren Verpflichtungen sehr ernst und hat schon manche Gelegenheitsarbeit beisteht.

In der politischen Organisationsarbeit sind in letzter Zeit einige Fortschritte zu verzeichnen. Da Frauen in Sachsin bekanntlich Mitglieder von politischen Vereinen sein dürfen, so haben bis jetzt in den drei Dresdener Wahlkreisen 180 Frauen von diesem Recht Gebrauch gemacht.

Versammlungsberichte.

Sachsen.

Der Arbeiterverein für Schloß- und Umgegend hielt Sonntag, den 9. Juni, in der Aula des Schloßes eine Monatsversammlung mit folgender Tagesordnung: 1. Steuerreform, 2. Aufnahme neuer Mitglieder, 3. Bürgerliche Sozialreform, 4. Gen. A. Mitteldeutsch, 5. Verdienensrecht. Der Vorstand eröffnete um 4 1/2 Uhr die Versammlung. Angeworben wurden neue Genossen. Im Punkt 2 gab der Vorsitzende bekannt, daß der Vereiner nicht erschienen ist und ist für die Kostenanlegenheit zu regeln, u. a. wurde bekannt gegeben, daß bis jetzt 120 Interessenten unterschrieben haben, wozu die alte Kommission Schritte thun soll, eine Verammlung einzuberufen und die Statuten anzunehmen. Unter Verdienensrecht wurde die Steuerangelegenheit wegen Erwerbung des Bürgerrechts und das Verhältnis des Verbandes zu einem an der Sparte für Schloß- und Umgegend. Eine Kommission, aus 6 Personen bestehend, hat den Auftrag, bei der Polizei sowie beim Magistrat darauf hinzuwirken, daß fünfzig bis sechs Steuerzahler der Einkommensteuer um Erlangung des Bürgerrechts nicht zahlen dürfen. Im Punkte 5 wurde folgende Beschlüsse gefaßt: Der Vorstand soll die Statuten des Vereins überarbeiten und sie dem Vorstand vorlegen. Der Vorstand soll die Statuten des Vereins überarbeiten und sie dem Vorstand vorlegen. Der Vorstand soll die Statuten des Vereins überarbeiten und sie dem Vorstand vorlegen.

Aus dem Reich.

Leipzig. Nachspiel vom Versteckten. Der Grenzschutz für Rechte der Kreisbauernschaft Leipzig hat die während des Streiks aus Berlin zugegangenen Schreiben, welche vom Grenzschutz des Reichsvereins Leipzig-Zentrum in mehreren Disziplinarakten belegt worden waren, von der Aufschreibung, die Standesbehörde verweigert zu haben, einstimmig freigegeben.

Werbung. Duellung. Vor etlichen Tagen fand zwischen dem Studenten Mühlberg und einem Mitglied des Corps Vello Borussia ein Duell auf einem Feld unter sehr schweren Bedingungen statt, wobei Mühlberg einen Arm über Brust und Leib erhielt. Er liegt schwer verletzt darnieder.

Verheiratet. Bauunterfall. Freitag früh künzte bei einem zusammenbrechenden Gerüst, das an einem Neubau ungenügend fest lag, drei Arbeiter von unten her, so daß die Arbeiter, welche verletzten sich schwer und wurden in das Krankenhaus gebracht.

Unfallstift. Unfall bei einem Militärvereinsfeste. Bei einem von dem ehemaligen Bionieren veranstalteten Feste führte die zu dem Festtage führende Brücke ein, auf der sich ein großer Haufen Soldaten befand. Die Brücke wurde durch liegender Unteroffizier wurde getötet, ein Militärtelegraphist schwer verletzt, außerdem sind einige Personen leicht verletzt.

Vermischtes.

Gegen den Militarismus. In Bagen fanden Sonntag neuerliche Demonstrationen der Zivilbevölkerung gegen die dortigen Offiziere statt. Dieselben wurde nahegelegt, sich vorzüglich nicht in Uniform auf der Straße zu zeigen.

Unter dem Dekmantel der Religion. In Valencia herrschte eine große Bewegung der gegen die Dekmantel der Religion. Ein Mann Namens Basal Gomez, die in einer entlegenen Kapelle unter dem Dekmantel der Religion unheimliche Handlungen mit jungen Mädchen vorgenommen habe. Zwölf Mädchen sollen Gomez zum Opfer gefallen sein.

Tragischer Selbstmord. Der 27jährige Arzt des Hoftheaters in Wien, Dr. Mayer, hat sich am Sonntag in der Kabine einer Wiener Badenanstalt durch einen Dolchstoß ins Herz getötet. Das Motiv war ein langjähriges schmerzhaftes Verleiden.

Ein Fall à la Krogiak in Oestreich. Ein Soldat des 58. Infanterie-Regiments in Wien hat sich am Freitag in der Nacht in der Kaserne mit seiner Dienstwaffe auf seinen schlafenden Zugführer geschossen und ihn schwer verletzt. Nachdem er noch weitere Schüsse abgegeben, wurde er übermächtig und ins Gefängnis abgeführt.

Die belgische Bürgerwehr. Von dem General Fortreux und seinem Generalstab am Sonntag vorgenommene Truppenübungen der Bürgerwehr gab Anlaß zu einer Protestkundgebung, an welcher sich die Zufuhrer mit Büchen und Weisen lobhaft beteiligten.

Der Phonograph in einer sozialistischen Versammlung. Am 17. d. M. wurde in der sozialistischen Liga der Arbeitervereine in Wien eine große Versammlung in welcher der Präsident der Liga, Herr Fabry, eine Rede hielt, obwohl er sich zur Zeit in Holland befindet. Da er nicht nach Belgien kommen darf, begab sich ein Mitglied der Liga zwei Tage vor der angekindigten Versammlung mit einem Phonographen nach Wien, um die Versammlung zu dirigieren. Der Apparat wurde im Beginn der Versammlung in Betrieb gesetzt und dann der Phonograph auf die Tribüne gestellt, so daß die Genossen die Zustimmung ihres abwesenden Führers aus dessen eigenen Munde entgegennehmen konnten.

Des Kaisers Rache. Nach unvollständiger Gefangenhaltung in den belgischen Provinzen hat sich Kaiser Wilhelm in freier Fuß gezeigt und wohnt nun in Triffola als 77jähriger, gebrochener Greis. Nächst hat bei dem Aufstand von 1871 an der Spitze von 250 Mann Makedonien, Ciprus, Thessalien mit dem Aukhm seiner Thron erklommen. Nach den Angaben der belgischen Presse, welche annehmen, wurde er in Makedonien zurückgeführt. Er wurde jedoch mit 48 anderen eingekerkert. Von diesen starben 27 während dieser Strafzeit. Der mit 80 Da ihm einen Seitenstecher behaftete Schwedenszeit. Am 20. d. M. wurde die sogenannte „Bolltia“ eingekerkert, eine mit Wägen geladene Art Wägen, in dem er sich selbst erschießt. Am 20. d. M. wurde er in ein Gefängnis in Triffola gebracht. Am 20. d. M. wurde er in ein Gefängnis in Triffola gebracht. Am 20. d. M. wurde er in ein Gefängnis in Triffola gebracht.

Große Explosion in Nordamerika. In Waterloo (New York) ereignete sich in der Feuerwerkfabrik von Johnathan Ritterburg, das sich in einem vierstöckigen, von zehn Familien bewohnten Gebäude befand, am Freitag eine heftige Explosion. Die Bomben brachen in dem Gebäude von allen Seiten aus; zwölf der Hausbewohner wurden als Verletzte unter den Trümmern herangezogen, fünf werden noch vermisst. Der durch die Explosion verursachte Schaden wird auf 100,000 Dollar geschätzt. Die Explosion erfolgte um 11 Uhr 15 Minuten. Die Explosion erfolgte um 11 Uhr 15 Minuten.

Eine furchtbare Katastrophe in Virginia. Einem Telegramm aus Virginia zufolge hat sich dort infolge eines Erdbebens ein großes Unglück ereignet. 200 Personen, welche sich auf einer Insel in der Nähe von Richmond befanden, wurden von der Erde verschluckt. Die Katastrophe ereignete sich mitten in der Nacht. Zwölf Meilen von der Unfallstätte liegt bereits 31 Meilen gefunden worden. Die Zahl der Verletzten, die sich auf dem Ort befanden, wird wohl gegen 500 Personen überschreiten. Mehrere Bahnhöfe sind auf 30 Meilen weit zerstört.

Der Schlaganfall des Bismarcks. In der Abendnummer brachten wir unter Leitfaden, Brüche des Militarismus, die Mitteilung, daß der Wiener Schriftsteller Arthur Schnitzler wegen eines Schlaganfalls am 11. d. M. verstorben ist. Schnitzler war ein Mann von großer Bedeutung. Er hat eine Menge Bücher über die deutsche Literatur geschrieben. Er hat eine Menge Bücher über die deutsche Literatur geschrieben. Er hat eine Menge Bücher über die deutsche Literatur geschrieben.

Humor aus dem Transvaalreise. Auf einer Burenfahrt wurde ich unlängst von einem Böhmer und einem englischen Offizier folgende Szene ab. Der Offizier: „Ich habe dich nicht erkannt, Herr Böhmer.“ — Böhmer: „Ich habe dich nicht erkannt, Herr Offizier.“ — Offizier: „Wie hast du dich nicht erkannt, Herr Böhmer?“ — Böhmer: „Ich habe dich nicht erkannt, Herr Offizier.“ — Offizier: „Wie hast du dich nicht erkannt, Herr Böhmer?“ — Böhmer: „Ich habe dich nicht erkannt, Herr Offizier.“

Lezte Nachrichten.

Frankfurt a. M., 25. Juni. Die Frankfurter Zeitung meldet aus New-York: Die Zahl der bei dem Dammbrech in Polokantas Umgekommenen ist noch nicht festgestellt. Der

Gouverneur von Westvirginien, White, erklärt, der Menschenverlust beziffere sich auf 1000, doch hätten Beamte in Rhodote ihn nur auf 300.

Naag, 25. Juni. In der Umgebung Strängers wird mit größter Beunruhigung berichtet, daß der Aufstand der Goldläufer in der Kapkolonie bedeutend an Ausdehnung gewinne. General Frey, sei ohnmächtig, der Sache ein Ende zu machen.

Die Erwerbung der preussischen Staatsangehörigkeit

seitens der Halleschen Parteigenossen, welche noch nicht preussische Staatsangehörige sind, ist eine der ersten Vorbedingungen, um bei der Stadtverordnetenwahl im Herbst wählen zu können.

Wir ersuchen alle Arbeiter und Genossen, gleichviel in welchem Bundesstaate außer Preußen sie bis jetzt heimatsberechtigt sind, sich schleunigst mit ihrem Militärpaß ins Arbeitersekretariat zu begeben, woselbst das Weitere unentgeltlich besorgt wird. Es ist gut, wenn dies möglichst sofort geschieht, da sich die Beschaffung des Nationalitäten-Ausweises oft wochenlang verzögert. Die Genossen auf den Bauten und in den Werkstätten haben ihre Arbeitskollegen an ihre Pflicht zu erinnern. Nur, wenn wir bei der Stadtverordnetenwahl in 5 Jahren antreten können, werden wir siegen.

Also auf, Arbeiter, Genossen, erwerbt Euch die Berechtigung zum Wählen durch die preussische Staatsangehörigkeit.

Gute Nacht!

Der Vorstand des Sozialdem. Vereins

J. A. K. Reiwand.

Briefkasten der Redaktion.

H., Bad Kösen. Sie haben leider recht. Der Druckfehler hat in der fünften Nummer kein boshaftes Spiel gespielt, sondern nur ein natürliches Missverständnis hervorgebracht, so grausam sind die Kulturkritiker, die mich doch nicht wissen, daß sie den Chinesen das Trinken abgelehnt hätten. Anonymus in Weichenfels. Das Wort, das Sie für die Einwendungen an uns aufwanden, wäre freudvoller angebracht, wenn Sie sich dafür eine Worte und Proschüren aus der in der preussischen Literatur erschienenen wüßten. Mit gemeinen unflätigen Redensarten zu operieren, ist die Manier unflätiger, ungebildeter Menschen.

Stadtsammlungs-Nachrichten.

Halle (Nord, Burgstraße 38), 22. Juni.
Nachgeholt: Der Arbeiterverein und Bertha Grimm (Stadtsammlungs 32 a. Große Strassenstraße 71). Der Buchhalter Bredt und Bertha Grimm (Stadtsammlungs 14 und Stadtsammlungs 19). Der Schlosser Richter und Fritz Jähde (Stadtsammlungs 19 und Stadtsammlungs 22).
Schickung: Der Handlungsmann und Fritz Jähde (Stadtsammlungs 32). Der Schlosser Richter und Fritz Jähde (Stadtsammlungs 14 und Stadtsammlungs 19). Der Schlosser Richter und Fritz Jähde (Stadtsammlungs 14 und Stadtsammlungs 19). Der Schlosser Richter und Fritz Jähde (Stadtsammlungs 14 und Stadtsammlungs 19).
Geboren: Dem Schneidermeister Remigius eine T. (Stadtsammlungs 106). Dem Schlosser Richter eine T. (Stadtsammlungs 111). Dem Schlosser Richter eine T. (Stadtsammlungs 111). Dem Schlosser Richter eine T. (Stadtsammlungs 111).
Wochen: Dem Schlosser Richter eine T. (Stadtsammlungs 111). Dem Schlosser Richter eine T. (Stadtsammlungs 111). Dem Schlosser Richter eine T. (Stadtsammlungs 111).
Geboren: Dem Schlosser Richter eine T. (Stadtsammlungs 111). Dem Schlosser Richter eine T. (Stadtsammlungs 111). Dem Schlosser Richter eine T. (Stadtsammlungs 111).
Wochen: Dem Schlosser Richter eine T. (Stadtsammlungs 111). Dem Schlosser Richter eine T. (Stadtsammlungs 111). Dem Schlosser Richter eine T. (Stadtsammlungs 111).

Halle (Süd, Steinweg 2), 24. Juni.
Nachgeholt: Der Schlosser Richter und Fritz Jähde (Stadtsammlungs 32 a. Große Strassenstraße 71). Der Schlosser Richter und Fritz Jähde (Stadtsammlungs 14 und Stadtsammlungs 19). Der Schlosser Richter und Fritz Jähde (Stadtsammlungs 14 und Stadtsammlungs 19).
Schickung: Der Handlungsmann und Fritz Jähde (Stadtsammlungs 32). Der Schlosser Richter und Fritz Jähde (Stadtsammlungs 14 und Stadtsammlungs 19). Der Schlosser Richter und Fritz Jähde (Stadtsammlungs 14 und Stadtsammlungs 19).
Geboren: Dem Schlosser Richter eine T. (Stadtsammlungs 106). Dem Schlosser Richter eine T. (Stadtsammlungs 111). Dem Schlosser Richter eine T. (Stadtsammlungs 111).
Wochen: Dem Schlosser Richter eine T. (Stadtsammlungs 111). Dem Schlosser Richter eine T. (Stadtsammlungs 111). Dem Schlosser Richter eine T. (Stadtsammlungs 111).
Geboren: Dem Schlosser Richter eine T. (Stadtsammlungs 111). Dem Schlosser Richter eine T. (Stadtsammlungs 111). Dem Schlosser Richter eine T. (Stadtsammlungs 111).
Wochen: Dem Schlosser Richter eine T. (Stadtsammlungs 111). Dem Schlosser Richter eine T. (Stadtsammlungs 111). Dem Schlosser Richter eine T. (Stadtsammlungs 111).

Halle (Süd, Steinweg 2), 24. Juni.
Nachgeholt: Der Schlosser Richter und Fritz Jähde (Stadtsammlungs 32 a. Große Strassenstraße 71). Der Schlosser Richter und Fritz Jähde (Stadtsammlungs 14 und Stadtsammlungs 19). Der Schlosser Richter und Fritz Jähde (Stadtsammlungs 14 und Stadtsammlungs 19).
Schickung: Der Handlungsmann und Fritz Jähde (Stadtsammlungs 32). Der Schlosser Richter und Fritz Jähde (Stadtsammlungs 14 und Stadtsammlungs 19). Der Schlosser Richter und Fritz Jähde (Stadtsammlungs 14 und Stadtsammlungs 19).
Geboren: Dem Schlosser Richter eine T. (Stadtsammlungs 106). Dem Schlosser Richter eine T. (Stadtsammlungs 111). Dem Schlosser Richter eine T. (Stadtsammlungs 111).
Wochen: Dem Schlosser Richter eine T. (Stadtsammlungs 111). Dem Schlosser Richter eine T. (Stadtsammlungs 111). Dem Schlosser Richter eine T. (Stadtsammlungs 111).
Geboren: Dem Schlosser Richter eine T. (Stadtsammlungs 111). Dem Schlosser Richter eine T. (Stadtsammlungs 111). Dem Schlosser Richter eine T. (Stadtsammlungs 111).
Wochen: Dem Schlosser Richter eine T. (Stadtsammlungs 111). Dem Schlosser Richter eine T. (Stadtsammlungs 111). Dem Schlosser Richter eine T. (Stadtsammlungs 111).

Halle (Süd, Steinweg 2), 24. Juni.
Nachgeholt: Der Schlosser Richter und Fritz Jähde (Stadtsammlungs 32 a. Große Strassenstraße 71). Der Schlosser Richter und Fritz Jähde (Stadtsammlungs 14 und Stadtsammlungs 19). Der Schlosser Richter und Fritz Jähde (Stadtsammlungs 14 und Stadtsammlungs 19).
Schickung: Der Handlungsmann und Fritz Jähde (Stadtsammlungs 32). Der Schlosser Richter und Fritz Jähde (Stadtsammlungs 14 und Stadtsammlungs 19). Der Schlosser Richter und Fritz Jähde (Stadtsammlungs 14 und Stadtsammlungs 19).
Geboren: Dem Schlosser Richter eine T. (Stadtsammlungs 106). Dem Schlosser Richter eine T. (Stadtsammlungs 111). Dem Schlosser Richter eine T. (Stadtsammlungs 111).
Wochen: Dem Schlosser Richter eine T. (Stadtsammlungs 111). Dem Schlosser Richter eine T. (Stadtsammlungs 111). Dem Schlosser Richter eine T. (Stadtsammlungs 111).
Geboren: Dem Schlosser Richter eine T. (Stadtsammlungs 111). Dem Schlosser Richter eine T. (Stadtsammlungs 111). Dem Schlosser Richter eine T. (Stadtsammlungs 111).
Wochen: Dem Schlosser Richter eine T. (Stadtsammlungs 111). Dem Schlosser Richter eine T. (Stadtsammlungs 111). Dem Schlosser Richter eine T. (Stadtsammlungs 111).

Sprechstunde der Redaktion von mittags von 1/2 bis 1/2 Uhr.
Verantwortlicher Redakteur: Ernst Däumig in Halle.